

Nr. 1536

Der Weise von Fornax

Er ist 14 Millionen Jahre alt - er weist den Weg zu den Zeittafeln

von Ernst Vlcek

Gegenwärtig, d. h. im Jahr 1171 NGZ, beträgt die Lebenserwartung der Zellaktivatorträger nur noch wenig

mehr als sechs Jahrzehnte, nachdem ES die lebenserhaltenden Geräte zurückgefordert hatte.

Es Ist klar, daß die Superintelligenz einen Irrtum begangen haben muß, denn ES gewährte den ZA-Trägern

ursprünglich 20 Jahrtausende und nicht nur weniger als drei zur Erfüllung ihrer kosmischen Aufgaben. Die

Superintelligenz aufzufinden, mit den wahren Fakten zu konfrontieren und dadurch wieder die eigene

Lebensspanne zu verlängern, ist natürlich allen Betroffenen und denen, die Ihnen nahestehen, ein dringendes

Anliegen. Und so läuft nicht nur in der Milchstraße, sondern auch im galaktischen Umfeld die Suche nach ES auf vollen Touren.

Alaska Saedelaere, Ernst Ellert und Testare haben im September 1170 eine Expedition nach Fornax gestartet,

um vielversprechenden Hinweisen nachzugehen, laut denen die »Geburtshelfer« der Superintelligenz in

ebendieser Kleingalaxis zu finden sind.

Der Weg der Sucher ist voller Abenteuer und Gefahren. Trotz gültiger Passagesymbole haben sie größte

Schwierigkeiten mit Nocturnen-Schwärmen, die ihnen den Zutritt zu einer Region verwehren, in der ihr

potentieller Informationsgeber wohnt: DER WEISE VON FORNAX ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Alaska Saedelaere, Ernst Ellert und Testare - Sie und ihre Begleiter werden als »Gestrandete« betrachtet.

Siel Correl - Ein Mädchen, das älter ist, als es aussieht.

Pirmin Deix - Ein eingefleischter Traditionalist.

Sey-Nia-M'en - Eine kampflustige Kartanin.

Chronik: Das Ungeborene 491 NGZ

»He, diesen Schiffstyp kenne ich doch!« rief der eine der beiden Männer aus, die auf der felsigen Oberfläche

des atmosphärenlosen Asteroiden die Landung des Kleinraumschiffs beobachteten. »Das ist eines der

Medoschiffe von Tahun! Das gefällt mir nicht «

»Das geht schon in Ordnung«, sagte der andere Mann. »Ein solches Medoschiff haben wir erwartet. «

»Dann weißt du mehr als ich«, sagte der erste Mann. Er wandte sich in Richtung des anderen.

»He, wieso bist

du eigentlich besser informiert als ich?«

»Darauf kommt es doch jetzt nicht an«, sagte der zweite Mann. »Die Zeit drängt. Wir müssen schnell machen.

Tun wir, was man uns aufgetragen hat.«

Beide Männer trugen SERUNS. Sie hatten ihre Gravo-Paks aktiviert, um den Boden unter den Füßen nicht zu

verlieren; denn der Asteroid hatte keine nennenswerte Gravitation.

Da er auch keine Atmosphäre besaß und sie darum ihre SERUNS geschlossen hatten, mußten und konnten sie

sich nur über Sprechfunk verständigen.

Vermutlich war deshalb der zweite Mann so kurz angebunden, weil jedermann im Stützpunkt des ausgehöhlten

Asteroiden ihr Gespräch mithören konnte.

Der erste Mann, dessen SERUN um gut zwei Nummern größer war als der des anderen, murmelte irgend etwas

vor sich hin, während er sich der Höhle mit dem getarnten Materialaufzug zuwandte.

»Was paßt dir denn nicht, Jeff?« fragte der kleinere Mann, während er aus dem übermannsgroßen Schott eine

Transportscheibe bugsierte. Darauf lag ein ungefähr ein Meter langer metallener Zylinder, dessen Durchmesser

vierzig Zentimeter betrug. Ein Magnetband hielt ihn fest.

»Es paßt mir nicht, daß man mich offenbar dumm sterben lassen will«, sagte der große Mann, den der andere

Jeff genannt hatte. »Was weißt du denn noch, das ich nicht weiß, Burt?«

Die beiden Männer flankierten die Gravo-Scheibe mit dem Zylinder und strebten dem Medoschiff zu, das in

knapp hundert Metern Entfernung gelandet war.

Während nun der kleinere Mann, der Burt hieß, sich mit einer Hand an das zylinderförmige Transportgut

stützte, als müsse er es festhalten, und ständig ein Multifunktionsgerät betrachtete, das er in der anderen wie

einen Kompass vor sich hielt, hatte Jeff seinen Kombistrahler in Schußposition gebracht.

»Das ist kein Thema«, sagte Burt. »Streng geheim, verstehst du?«

»Und was ist in dem Tank?«

Burt seufzte hörbar.

»Ein cantarischer Uterus mit einem menschlichen Embryo ...«

»Was?«

Jeff blieb abrupt stehen und wirbelte zu seinem Kameraden herum.

»Eigentlich ist es ein ausgewachsener Fötus. Acht Monate alt oder so.«

»Und warum diese Umstände?« fragte Jeff. »Ich meine, warum hat die Mutter das Kind nicht einfach zur Welt

gebracht?«

Burt zögerte, bevor er antwortete:

»Ich glaube, die Mutter ist tot. Sie soll zuvor aber noch eine Reihe von Wünschen, ihr Ungeborenes betreffend,

geäußert haben. Und diese erfüllen wir jetzt.«

Sie hatten die Hälfte der Strecke zum Medoschiff zurückgelegt.

»Was genau tun wir denn, wenn wir den mechanischen Uterus mit dem Ungeborenen auf dieses Schiff

bringen?« fragte Jeff herausfordernd. »Unterstützen wir etwa die Cantaro bei ihren Genexperimenten?«

»Rede keinen Blödsinn!« herrschte Burt seinen Kameraden an. »Du weißt, daß wir auf der anderen Seite stehen

«

»Ich frage mich, ob man sich bei mir da so sicher ist, wenn man mich nicht eingeweiht hat«, sagte Jeff in

beleidigtem Ton. »Wer ist die Mutter - und was hat sie sich für ihr Ungeborenes gewünscht?«

»Ich wurde ebenfalls nicht informiert«, sagte Burt. »Ich habe nur einiges aufgeschnappt.«

»Spuck's schon aus, Burt!« verlangte Jeff. »Oder bin ich etwa tatsächlich nicht vertrauenswürdig?«

Burt ließ den Zylinder für einen Moment los und machte in Richtung des Kameraden eine verächtliche

Handbewegung.

»Im Stützpunkt scheint niemand die Identität der Mutter zu kennen«, erzählte der kleinere der beiden Männer.

»Aber sie dürfte eine bedeutende Persönlichkeit gewesen sein. Das ist jedoch nicht so wichtig. Jedenfalls wollte

die Mutter nicht, daß ihr Kind in Zeiten wie diesen geboren wird. Darum wurde das Ungeborene in den

cantarischen Uterus gepackt: damit es irgendwann später ins Leben geholt werden kann. Und sie wollte nicht,

daß das Kind in der Milchstraße bleibt. Es soll mit dem Medoschiff in irgendeine andere Galaxis der Lokalen

Gruppe gebracht werden, solange das noch möglich ist. Irgendwohin, an einen geheimen Ort, wo man es nicht

aufstöbern kann. Offenbar hatte die Mutter Feinde und fürchtete, daß diese sich ihr Kind greifen könnten.«

»Klingt ja mysteriös«, sagte Jeff. »Und - was ist mit dem Vater? Wollte der beim Schicksal seines Kindes nicht

auch ein Wörtchen mitreden?«

»Über den Vater ist ebenfalls nichts bekannt«, sagte Burt. »Es heißt, daß die Mutter ihn nicht nennen wollte.«

Sie hatten das Medoschiff erreicht. Die Luftsleuse öffnete sich, und die Stimme des Bordsyntrons sagte mit

feminin klingender Stimme über Sprechfunk:

»Stellt den Behälter in die Luftsleuse. Um alles andere kümmere ich mich schon.« \

»Ist denn keine Mannschaft an Bord?« erkundigte sich Burt, »Wozu?« fragte der Syntron des Medoschiffs. »Ich

kenne den Bestimmungsort und kann das ungeborene Menschenkind betreuen. Das genügt. Stellt den Behälter

einfach ab.«

»Meinetwegen«, sagte Burt. »Ist auch nicht mein Problem. Nur eines hätte ich gerne gewußt ...«

»Ich darf keine Fragen beantworten«, fiel ihm der Syntron ins Wort. »Im übrigen besitze ich selbst keine

Informationen und weiß noch weniger als ihr.«

»He!« rief Jeff empört. »Der Syntron hat unser Gespräch belauscht!«

»Ich wußte ja, warum ich das Thema bleibenlassen wollte«, sagte Burt zu seinem Kameraden.

Dann sprach er

wieder den Syntron an. »Ich wollte dich gar nicht über das Kind ausfragen, Syntron. Ich möchte

nur deine
Meinung darüber hören, ob die Cantaro wirklich ihre Drohung wahr machen und die Milchstraße
hermetisch
abriegeln werden.«

»Bestimmt«, sagte der Syntron, während sich das Außenschott der Luftsleuse schloß. »Nach
mir werden
nicht mehr viele Raumschiffe aus der Milchstraße gelangen können. Ich fürchte, es werden
dunkle Jahre über
die Galaktiker hereinbrechen.«

»Das sind ja schöne Aussichten«, sagte Jeff deprimiert. Er straffte sich daraufhin und fügte mit
fester Stimme

hinzu: »Aber wir sind gewappnet. Wir werden darum kämpfen, daß die Isolation nicht lange
dauert.«

»Das ist allen freiheitsliebenden Galaktikern zu wünschen«, sagte der Syntron.

»Wir schaffen es schon«, sagte Burt zuversichtlich. »Sorge du nur dafür, daß das Kind sicher ans
Ziel kommt,

Syntron.«

Es entstand eine kurze Pause, bevor sich der Bordsyntron wieder meldete:

»Weiß man wirklich nicht, wer die Mutter ist? Ich wüßte es gerne. Denn eines Tages werde ich
das Kind in die

Welt setzen müssen, und dann würde ich ihm wenigstens den Namen seiner Mutter nennen
können.«

»Ich kenne ihn wirklich nicht«, beteuerte Burt. »Aber einen Hinweis kann ich dir geben. Die
Mutter soll mit

ihren letzten Worten noch gesagt haben: *›Galbraith Deighton ist ein anderer geworden, Homer
Gershwin Adams und Geoffrey Abel Waringer sind nicht mehr da, und ich werde auch sterben. Vielleicht
kann uns mein Kind eines Tages rächen.‹ Hilft dir das weiter?«*

»Noch nicht«, gestand der Bordsyntron. »Aber ich bin zu einem Treffpunkt bestellt, wo ich
weitere
Informationen bekommen soll. Vielleicht kann ich dann Rückschlüsse auf die Identität der Mutter
ziehen. Auf
Wiedersehen und alles Gute für die Zukunft, Galaktiker!«

Danach startete das Medoschiff.

1.

Kytoma!

Alaska Saedelaere fuhr hoch. Er wirbelte herum und schwang die Beine aus dem Bett.
Es war Nacht, und seine Unterkunft lag im dämmrigen Schein der Nachtbeleuchtung. Seine
Augen gewöhnten

sich rasch an die Lichtverhältnisse. Und er sah eine Bewegung bei der Verbindungstür. Ein
Schemen bewegte
sich durch den Raum auf ihn zu. Er wollte Kytomas Namen aussprechen, aber über seine Lippen
kam nur ein
unartikuliertes Krächzen.

Der Schemen kam rasch auf ihn zu - zu schnell für Kytoma. Zu ungelenk. Und der Schemen war
auch zu groß
und gewichtig.

»Alaska, was ist?« erklang Modlar Pereviz' Stimme. »Ich habe dich rufen hören und dachte, irgend jemand
wolle dir ans Leder.«

Modlar Pereviz belegte das angrenzende Zimmer, das durch eine Tür mit Alaskas verbunden war.
Der 1. Pilot und Alaska waren zusammen mit der übrigen Mannschaft der TAMBO im gleichen
Gebäude

untergebracht. Den Kartanin waren vier Gebäude mit Unterkünften, die auf ihre Bedürfnisse
abgestimmt waren,
in einer Quarantänezone zugestanden worden. Der Kontorchef hatte die Isolierung damit
begründet, daß man
sie erst auf ihren Gesundheitszustand untersuchen müsse, bevor sie in Kontakt mit den Hanseaten
treten

dürften. Aber die bisher vorgenommenen Untersuchungen waren mehr als oberflächlich gewesen,
so daß nicht

nur Alaska vermutete, daß man sie aus irgendeinem Grund hinhalten wolle.

Jedenfalls war das Verhalten der Hanseaten von Kontor Fornax nicht dazu angetan, Alaskas
Mißtrauen gegen

sie abzubauen. Er stand mit Ernst Ellert und Testare, die mit drei Mann an Bord der TAMBO
zurückgeblieben

waren, in ständigem Funkkontakt. Aber da sie wegen der Störimpulse der Nocturnen die
Hyperkome nicht

einsetzen konnten und sich des Normalfunks bedienen mußten, brauchte ein Funkspruch fast
fünfeinhalb

Stunden, um die Distanz zwischen der TAMBO und dem 4. Planeten zurückzulegen. Und in
fünfeinhalb

Stunden konnte viel geschehen - hier wie dort.

»Was willst du gehört haben, Modlar? « fragte Alaska.

»Mir war, als hättest du gerufen«, antwortete der 1. Pilot. »Es hätte ja sein können, daß du mich
gemeint hast.«

»Dich würde ich nie um Hilfe rufen!« sagte Alaska abweisend. Versöhnlicher fügte er hinzu:

»Mit mir ist alles

okay.«

»Das hat sich aber anders angehört«, beharrte Modlar Pereviz, den Alaska im ersten Moment für
Kytoma

gehalten hatte.

»Sei nicht lästig, Modlar«, bat Alaska müde. »Ich werde nur schlecht geträumt haben.«

»Verstehe!«

Alaska suchte in der Dämmerung den Blick des 1. Piloten. *Nichts verstehst du, alter Knabe!*
dachte er. Laut

sagte er: »Geh zurück auf dein Zimmer. Es ist tiefe Nacht, und wir sollten noch eine Runde
schlafen.«

Modlar Pereviz zögerte.

»Fehlt dir auch wirklich nichts, Alaska?« erkundigte er sich. »Wenn dich etwas bedrückt und du
vielleicht

darüber reden möchtest ...?«

»Nein! Gute Nacht!«

Aber so schnell gab ein Modlar Pereviz nicht auf.

»Es dauert nicht mehr lange, höchstens noch eine halbe Stunde, bis Ernst Ellerts Funkspruch

eintreffen müßte«,

nahm er einen neuen Anlauf. »Wir könnten die paar Minuten gemeinsam totschlagen ...«

»Komm wieder, wenn es soweit ist, Modlar«, sagte Alaska erschöpft. »Aber jetzt laß mich *bitte* allein.«

Modlar Pereviz hob resignierend die Arme und zog sich wie ein geprügelter Hund in sein Zimmer zurück.

Alaska Saedelaere bereute es im nachhinein, daß er den Piloten der TAMBO so abgekanzelt hatte. Modlar hatte

es nur gut gemeint. Er mußte gedacht haben, daß Alaskas Alptraum mit dem Verlust des Zellaktivators

zusammenhänge. Normale Sterbliche glaubten wohl, daß, wenn man mal die Unsterblichkeit besessen hatte, an

nichts anderes mehr als nur an deren Verlust denken könne.

Doch dem war nicht so, ganz und gar nicht. Zumaldest nicht bei Alaska Saedelaere.

Im ersten Moment, als ES die Zellaktivatoren eingezogen hatte, da waren sie alle wie erschlagen gewesen. Aber

nach dem ersten Entsetzen hatte die Ratio wieder die Oberhand gewonnen. Alaska und die anderen ehemaligen

Zellaktivatorträger hatten dank der von ES genehmigten Zelldusche immerhin noch sechzig Jahre zu leben.

Und diese Zeit gedachten sie zu nutzen, um das Geheimnis um ES zu lösen. Immerhin erlaubte es diese

Zeitspanne, daß man auch anderen Gedanken als nur solchen, die sich um dieses vordringliche Problem

drehten, Zeit einräumte.

Kytoma!

Mit der Erinnerung an das Querionenmädchen war es ähnlich wie mit der verlorenen Unsterblichkeit. Er

verschwendete monatelang keinen Gedanken an sie, und dann genügte ein unbedeutendes Ereignis, um die

Sehnsucht nach ihr wieder in ihm erwachen zu lassen.

So wie vor drei Tagen. Nach der Landung der ENTSORGER-1 auf Kontor Fornax.

*

»Ist das nicht unnütze Energieverschwendung?« fragte Alaska Saedelaere den Kommandanten des Tenders der

Dinosaurierklasse während des Landemanövers auf dem 4. Planeten. »Rationeller wäre es doch, die

ENTSORGER im Orbit zu belassen.«

Eicco Gilbran, der mit seiner wallenden Haarpracht und dem wuchernden Vollbart aussah wie ein Bilderbuchwürger, lachte.

»Wenn wir nur von allem so reichlich hätten wie an Energie! Materialverschleiß, das wäre ein Argument! Aber

für unsere Gäste ist uns nichts zu aufwendig. Eure Ankunft ist ein Festtag für alle Hanseaten. Das muß in einem

entsprechenden Rahmen gewürdigt werden.«

Auf dem Raumhafen hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden, die durch einen Energiezaun vom

Landefeld ausgesperrt war. Ohne diese Absperrung hätten die Hanseaten vermutlich den

Raumhafen überflutet

und die Landung der ENTSORGER-1 unmöglich gemacht.

Nachdem die fast zweihundert Kartanin von der WO-MUN unter Sey-Nia-M'en und die Terraner von der

TAMBO ausgestiegen waren, brach die Menge in Jubelrufe aus. Modlar Pereviz und seine Leute winkten den

Hanseaten zu, was diese geradezu zur Raserei brachte. Die Kartanin zeigten sich zurückhaltender und

ignorierten die Ovationen.

Alaska entdeckte unter den Hanseaten auch einige Kartanin und Gurrads, die jedoch in der

Menge beinahe

untergingen.

Und dann wurde sein Blick auf ein Mädchen gelenkt, das innerhalb des Energiezauns vor einem Halbkreis aus

einem halben Dutzend Robotern stand.

Sie befand sich in Begleitung eines schlanken, hochgewachsenen Mannes mittleren Alters und unterhielt sich

mit ihm. Aber während der Mann ihr seine ganze Aufmerksamkeit schenkte, blickte sie in Richtung der

Neuankömmlinge. Als sich ihre Blicke mit denen Alaskas kreuzten, da schlug es wie ein Blitz in ihn ein.

Er hatte das Gefühl, als blicke ihn Kytoma aus ihren unergründlichen Augen an.

»Warst du schon mal auf Kontor Fornax, Alaska?« erkundigte sich Eicco Gilb ran. »Ich meine, früher, als in

dieser Galaxis noch Paratau entsorgt wurde? Oder wenigstens in der darauffolgenden Zeit?« Alaska Saedelaere schreckte aus seinen Gedanken.

»Nein, nie«, antwortete der Terraner zerstreut. Er versuchte, sich auf die Worte des Hanseaten zu konzentrieren; er wollte nicht unhöflich sein. »Ich hatte nie Gelegenheit dazu. Als Kontor Fornax eingerichtet

wurde, befand ich mich längst nicht mehr in der Lokalen Gruppe.«

»Nicht mehr in der Mächtigkeitsballung der Superintelligenz ES?« staunte Eicco Gilbran. »Wo warst du dann?«

»Das ist eine lange Geschichte«, sagte Alaska knapp, der keine Lust hatte, sich so nebenbei über Einzelheiten

seines Schicksals zu ergehen. Was ging es den kauzigen Hanseaten auch an, daß das Mädchen Kytoma ihn und

sein Cappin-Fragment Testare zu ihrem Volk, den vergeistigten Querionen, gebracht hatte, von wo er zu den

Gängern des Netzes überwechselte. Er fügte noch hinzu: »Ich befand mich bereits in der Mächtigkeitsballung

ESTARTU.«

»Ich sehe schon, du wirst uns viel zu erzählen haben«, stellte Eicco Gilbran fröhlich fest.

Als Alaska sich wieder nach dem Mädchen umblickte, war an der Stelle, an der es sich mit dem Mann

unterhalten hatte, nur noch der Kordon von Robotern zu sehen.

Madlar Pereviz, der 1. Pilot der TAMBO, der einen Schritt hinter dem Hanseaten ging, merkte, daß Alaska

nicht zum Sprechen aufgelegt war, und kam ihm zu Hilfe.

»Wie geht es weiter, Eicco?« fragte er.

Der Kommandant der ENTSORGER-1 deutete nach vorne, wo zwei Transportplattformen mit 200 Meter

Durchmesser geparkt waren, und sagte:

»Es erfolgt die Begrüßung durch den Kontorchef Pirmin Deix. Danach werdet ihr mit der LÜBECK-EINS und

- ZWEI in eure Quartiere gebracht.« Er machte eine Pause, als müsse er sich gut überlegen, was er sagte, dann

fügte er hinzu: »Einzelheiten erfahrt ihr von Pirmin.«

Sie schritten, umschwirrt von fliegenden Robotkameras, durch ein Spalier von Robotern und erreichten den

Landeplatz mit den beiden Transportplattformen.

Dort erwartete sie der schlanke Mann in Hanseuniform, den Alaska zusammen mit jenem Mädchen gesehen

hatte, das ihn auf den ersten Blick unwillkürlich an Kytoma erinnert hatte. Alaska bedauerte, daß der Mann

ihnen allein gegenübertrat.

»Ich bin Pirmin Deix, der Chef von Kontor Fornax«, sagte der jugendlich wirkende Mann und streckte Alaska

die Hand entgegen. »Und du mußt Alaska Saedelaere sein. Herzlich willkommen im Hansekontor der

Vergessenen. Es ist uns eine besondere Ehre, einen so prominenten Gast und seine Freunde beherbergen zu dürfen.«

Alaska erwiderte den Händedruck. Statt irgendeine Höflichkeitsfloskel zu erwidern, fragte er unwillkürlich:

»Wer war das Mädchen, mit dem du dich vorhin an der Absperrung unterhalten hast?«

»Welches Mädchen?« fragte der Kontorchef perplex. Dann erhelltet sich sein Gesicht. »Äh, du meinst Siela

Correl. Ja, das war Siela Correl. Wieso kommst du auf sie?«

»Nur so«, sagte Alaska Saedelaere. »Ich dachte, ich könnte sie kennenlernen.«

»Hm«, machte Pirmin Deix; Alaskas Frage schien ihn etwas irritiert zu haben. »Sielas ist ... sehr scheu. Nun, ihr

werdet in den nächsten Tagen Gelegenheit bekommen, alle Hanseaten von Kontor Fornax kennenzulernen.

Nochmals, herzlich willkommen!«

»Als wir ins Faalin-System aufbrachen, waren wir nicht sicher, ob es Kontor Fornax noch gibt«, erwiderte

Alaska daraufhin. »Um so erfreuter sind wir, feststellen zu können, daß hier alles noch so wie vor siebenhundert Jahren zu sein scheint.«

»Du hast keine Ahnung, wie wahr deine Worte sind, Alaska«, sagte Pirmin Deix lachend. »Bei uns stehen die

Uhren seit Beginn der parataulosen Zeit praktisch still, weil die Nocturnen uns vom übrigen Universum

abschirmen. Aber darüber können wir uns später unterhalten. Zeit ist das einzige, von dem wir im Überfluß

haben. Ihr könnt euch erst einmal in euren Quartieren von den Strapazen des Fluges erholen -

danach geben wir
euch ein Fest, das diesem Ereignis gerecht wird, Wenn wir auch siebenhundert Jahre nachhinken,
Feste

verstehen wir immer noch zu feiern.«

»Eigentlich wurde ich mich lieber sofort ein wenig in der Stadt und im Hansekontor umsehen«,
sagte Alaska.

»Das ist leider nicht möglich«, sagte Pirmin Deix mit übertriebenem Bedauern. »Tut mir leid,
aber es ist ein

eheres Gesetz, daß alle Neuankömmlinge einer Quarantäne unterzogen werden müssen, bis
feststeht, daß sie

nicht Träger irgendwelcher Krankheitserreger sind. Aber keine Bange, wir handhaben diese
Bestimmung recht

großzügig. Die Quarantäne wird nicht lange dauern.«

»Wenn ihr so isoliert seid, wie du behauptest, dann wird das Quarantänegesetz wohl nicht
allzuoft zur

Anwendung kommen, oder?« sagte Alaska sarkastisch.

Pirmin Deix lachte gezwungen.

»In den letzten hundert Jahren kein einziges Mal. Aber es existiert nun mal, und ich muß mich
daran halten. Tut
mir leid.«

»Schon in Ordnung«, sagte Alaska abwesend. Er mußte an Eicco Gilbrans Aussage denken, daß
das Kontor

Fornax seit mindestens zehn Jahren keinen Kontakt zur Außenwelt gehabt hatte - wogegen der
Kontorchef von

hundert Jahren sprach. Die eine oder die andere Behauptung mußte gelogen sein. Alaska nahm
sich vor, auf

weitere solche Unstimmigkeiten zu achten. Laut sagte er: »Wickle die Angelegenheit bitte rasch
ab. Wir haben

nicht soviel Zeit wie ihr. Wir müssen noch eine wichtige Mission erledigen.«

Pirmin Deix versprach, sein möglichstes zu tun, und hatte es plötzlich eilig, sich von Alaska
Saedelaere zu

verabschieden. Der Kontorchef rief einen jungen Mann herbei, stellte ihn als seine »rechte Hand«
Daniel

Muhler vor und trug ihm auf, alles für das Wohl der »Schiffbrüchigen« zu tun.

»Schiffbrüchige?« mokierte sich Modlar Pereviz. »Ich hoffe doch, daß das auf uns nicht zutrifft.«
Daniel Muhler lächelte einfältig und bat sie dann, sich auf die beiden Transportplatten zu
verteilen, damit sie in

die Quarantänezone geflogen werden konnten.

Als die Antigravplattformen abhoben, entdeckte Alaska Saedelaere in der Menge der Zuschauer
wieder das

Mädchen, dessen Namen Pirmin Deix mit Siela Correl angegeben hatte.

Und Alaska fragte sich, wieso sie ihn an Kytoma erinnerte. Siela Correl hatte äußerlich so gar
keine

Ähnlichkeit mit dem Querionenmädchen. Er seufzte. Vermutlich war es mit ihm wieder einmal
so weit, daß

Kytoma sich in seine Denkprozesse geschlichen hatte und seine Gedankenwelt zu beherrschen
begann. In

solchen Phasen hätte er selbst bei Topsidern Ähnlichkeiten mit ihr finden können.

»Ihr werdet sehen, bevor ein Tag um ist, wird die Quarantäne aufgehoben sein«, versprach Daniel Muhler.

Aber soweit war es auch nach drei Tagen noch nicht.

Alaska Saedelaere mußte die ganze Zeit an das Mädchen Siela Correl denken, ohne die Chance zu bekommen,
sie kennenzulernen.

*

Die Quarantänezone lag etwa zehn Kilometer von Kontor Fornax-Stadt und dem Raumhafen entfernt an der

Steilküste des St.-Elms-Meeres. Die Anlage bestand aus insgesamt zehn Gebäuden mit jeweils fünfzig

spartanisch eingerichteten Quartieren. Nur zwei davon waren auf menschliche Bedürfnisse abgestimmt. Die

anderen acht waren zu gleichen Teilen für Gurrads und Kartanin eingerichtet.

Die zehn Gebäude verteilten sich über ein quadratisches Areal mit einer Seitenlänge von fünfhundert Metern,

das durch einen zehn Meter hohen Energiezaun abgesichert war. Dieser stellte für Träger flugfähiger SERUNS

natürlich kein Hindernis dar.

In jedem der Gebäude befand sich ein Gemeinschaftsraum, der über einen alttümlich wirkenden Holorama-

Empfänger und eine Bildsprechsanlage mit jeweils zehn Anschlüssen verfügte. Die Kommunikationsgeräte

waren jedoch deaktiviert.

Als Alaska Saedelaere Daniel Muhler bei seinem letzten Besuch darauf ansprach, die Geräte zu aktivieren,

hatte dieser stotternd versprochen, einen Recycler vorbeizuschicken.

»Die zuletzt hier einquartierten Gurrads und Kartanin haben sich wie die Vandalen aufgeführt«, sagte Daniel

Muhler entschuldigend. Als er Sey-Nia-M’ens drohenden Blick bemerkte, beeilte er sich, rasch hinzuzufügen:

»Es waren natürlich Karaponiden.«

Eine Überprüfung der Kommunikationsanlagen durch Annu Simila, die Cheftechnikerin der TAMBO, ergab,

daß an den Anlagen wichtige Teile fehlten. Diese waren jedoch nicht nach »Vandalenart« zerstört, sondern

fachmännisch entfernt worden.

»Ich gehe jede Wette ein, daß Pirmin Deix auf diese Art verhindern will, daß wir aktuelle Informationen über

das Leben auf Kontor Fornax erhalten«, behauptete Annu Simila. »Aber das ist naiv gedacht.

Wozu haben wir

unsere SERUNS! Damit können wir das Kommunikationsnetz spielend leicht anzapfen.«

»Dann tu es«, forderte Alaska die Cheftechnikerin auf.

Bald darauf konnten sie über ihre SERUNS die Sendungen von Fornax-TV empfangen. Diese beschäftigten

sich fast ausschließlich mit ihnen, den »Schiffbrüchigen«, denen die Nocturnen zum Verhängnis geworden

waren. Bezeichnend für die Einstellung der Hanseaten war möglicherweise die Aussage, daß man

alles tun
werde, um den Gestrandeten »auf Kontor Fornax eine neue Heimat zu bieten«.
»Danke, nein!« meinte Viira Quenschar dazu.
»Vielleicht meinen es die Hanseaten nur gut mit uns«, sagte Modlar Pereviz darauf. »Und wegen unseres Mißtrauens interpretieren wir alles nur falsch. Ich würde es mir wirklich wünschen, daß es so ist. Andernfalls sitzen wir ganz schön in der Patsche.«
FTV brachte zwischendurch Nachrichten über alltägliche planetare Ereignisse wie etwa, daß die Hanseatin Meg Cyrian von Drillingen entbunden worden sei, die sie nach den drei Söhnen von Kim Souder, der »Siganesenmutter«, Nil, Pit und Gorn taufen wollte; daß das Hansekontor jetzt schon Vorbestellungen auf syntronische Bauteile entgegennehme, die auch über Smortys Fachgeschäft ausgeliefert werden konnten; dazwischen gab es Werbung von der Art: »Sei nicht zu lange trocken, laß dich bei Igor Inxter Nock-schocken.« ... und dann die Meldung, daß die beiden flüchtigen Gurrads immer noch nicht dingfest gemacht werden konnten. Dazu sagte der Sprecher:
»Solange diese beiden gefährlichen Verbrecher auf freiem Fuß sind, sollten unsere Ehrengäste von den beiden havarierten Schiffen in Schutzhaft bleiben.«
»Was denn?« regte sich Modlar Pereviz auf. »Sind wir nun in Quarantäne oder in Schutzhaft? Es kann doch nicht ernst gemeint sein, daß wir uns vor zwei Gurrads zu fürchten hätten.« Alaska überlegte sich, ob die beiden Gurrads nicht vielleicht aus anderen Gründen von ihnen ferngehalten werden sollten ...
»Wir machen da nicht mit«, sagte Sey-Nia-M'en am zweiten Tag der Quarantäne. »Das lassen wir uns nicht länger bieten. Welche Ausreden dieser Pirmin Deix auch erfindet, um unsere Isolation zu rechtfertigen, er kaschiert damit nur unsere Gefangenschaft.«
»Und?« fragte Alaska Saedelaere. »An welche Konsequenzen hast du gedacht?«
»Wir brechen aus, was sonst!« sagte die gewichtige Kommandantin der WO-MUN.
»Ich bitte dich noch einen Tag um Geduld, Sey-Nia«, sagte Alaska. »Dann besprechen wir gemeinsame Maßnahmen. In Ordnung? «
»Warum denn noch länger warten?« wollte die Kartanin wissen.
»Geben wir den Hanseaten eine Chance, ihre Angelegenheiten zu regeln – worum es sich dabei auch immer handelt«, schlug Alaska vor. »Es könnte ja wirklich sein, daß unser Mißtrauen unbegründet ist.« Tags darauf tauchte Sey-Nia-M'en erneut im Terranerquartier auf und warf Alaska triumphierend einen seltsamen Gegenstand zu. Es handelte sich um einen Handgriff, aus dem zwei handlange kammartige Gebilde ragten. Am vorderen Ende des Handgriffs befand sich eine rote Drucktaste. Als Alaska das Ding

vorsichtig von sich streckte und dabei die Taste drückte, begannen sich die beiden Kämme in entgegengesetzter Richtung zu bewegen.

Alaska blickte Sey-Nia-M'en fragend an.

»Was ist das? Eine Sage?«

»Ein karaponidischer Läusekamm«, sagte die Kartanin. »Wir haben dieses Hygieneinstrument in einem der leeren Quartiergebäude gefunden. Da wäre weiter nichts dabei. Aber der Kamm ist noch immer mit diesem

Ungeziefer infiziert. Was das zu bedeuten hat, erkennst du erst, wenn ich dir sage, daß solche Läuse in freier

Umgebung nicht länger als drei Tage überleben können.«

»O Schreck!« rief Alaska Saedelaere und ließ das Instrument entsetzt fallen.

Sey-Nia-M'en lachte.

»Du hast nichts zu befürchten, Alaska«, sagte sie. »Diese Art von Läusen geht nicht auf Menschen und auch

nicht auf Ardustaar-Kartanin. Sie sind eine karaponidische Spezialität.«

Alaska beruhigte sich wieder.

»Das bedeutet, daß bis vor zwei Tagen Karaponiden in der Quarantänezone stationiert waren«, sagte er dann.

»Die Hanseaten werden sie wohl kaum umquartiert haben, um uns vor Ungeziefer zu schützen.«

»Nein, bestimmt nicht«, stimmte Sey-Nia-M'en zu. »Dann schon eher, um die Karaponiden von uns fernzuhalten. Deine Hanseaten wollen uns irgend etwas vorenthalten, was wir von den

Karaponiden erfahren

könnten. So sehe ich das. Sollten wir nicht endlich ausbrechen?«

»Bleiben wir noch diese eine Nacht hier«, beschloß Alaska. »Morgen machen wir dann Ernst.«

»Meinetwegen«, sagte die Kartanin. »Aber nur noch diese eine Nacht. Länger hält mich und meine Mannschaft nichts mehr hier.«

Kurz nachdem Sey-Nia-M'en gegangen war, traf Ernst Ellerts vierter Funkspruch ein. Der Terraner im

Barkonidenkörper meldete keine besonderen Vorkommnisse, abgesehen davon, daß der Schwarm junger

Nocturnen noch immer die TAMBO und die WO-MUN belagerte und die Störimpulse vom 14. Planeten

weiterhin sämtliche Hyperkomgeräte lahmlegten.

Testare äußerte den Wunsch, mit den drei an Bord verbliebenen Mannschaftsmitgliedern den 14. Planeten

aufzusuchen. Er rechnete sich gute Chancen aus, den dort ansässigen Nocturnenstock derart zu beeinflussen,

daß er die Störsendungen einstellte, so daß die beiden Schiffe nach Kontor Fornax fliegen könnten. Aber er

wollte nichts auf eigene Faust unternehmen, sondern Alaska Saedelaeres Bescheid abwarten.

In seiner Antwort riet Alaska Testare von diesem Unternehmen ab, weil er an keinen Erfolg glaubte. Alaska

begründete dies mit dem Verdacht, daß die Hanseaten von Kontor Fornax Einfluß auf den

Nocturnenstock von

Planet 14 nehmen könnten. Wörtlich sagte er:

»Wenn die Hanseaten nicht wollen, läuft nichts. Geht besser kein Risiko ein und verhaltet euch still.«

Danach schilderte Alaska ihre eigene Situation. Er sprach von Sey-Nias Fund und von dem daraus gezogenen

Schlüssen. Er erwähnte in diesem Zusammenhang auch die Meldung über zwei flüchtige Gurrads und äußerte

die Vermutung, daß diese vielleicht Informationen für sie hätten, die ihnen die Hanseaten nicht zukommen

lassen wollten. Er endete seinen Bericht mit den Worten:

»Wenn man uns morgen nicht aus der Quarantäne entläßt, dann heben *wir* sie selbst auf. Sey-Nia-M'en will

sich nicht länger hinhalten lassen, und ich schließe mich ihrer Meinung an. Die Hanseaten werden uns ja nicht

gleich mit Waffengewalt in dieses Getto zurückjagen. Soviel für diesmal. Bis in elf Stunden.«

In der darauffolgenden Nacht schreckte Alaska Saedelaere aus dem Schlaf, weil er glaubte, daß Kytoma

Kontakt zu ihm suche. Die Angst, daß jemand sich zwischen sie stelle, ließ ihn mit einem Angstscrei aufwachen.

Dabei mußte er wohl Kyomas Namen gerufen haben. Tatsächlich hatte sich aber lediglich Modlar Pereviz

angesprochen gefühlt.

Und nur wenige Minuten nach seinem Hinauswurf tauchte der 1. Pilot schon wieder in der Verbindungstür auf.

*

»Es war jemand da«, sagte Modlar Pereviz. »Sieh nur, Alaska, was ich auf dem Korridor, nahe dem

Haupteingang, gefunden habe.«

Er kam näher und hielt Alaska in der ausgestreckten Hand einen Gegenstand hin. Alaska schaltete seufzend das

Hauptlicht ein und sagte:

»Du bist lästiger als eine Karaponidenlaus, Modlar. Du gönnst mir wohl nicht einmal die paar Minuten bis zu

Ellerts Funkbericht Ruhe.«

»Das ist kein Trick«, beteuerte Modlar Pereviz. »Da, schau dir das Fundstück an.«

Alaska nahm das glitzernde Ding aus Modlars hohler Hand. Im ersten Moment hielt er es für eine mit

synthetischen Diamanten besetzte Brosche. Aber dann erkannte er, daß es sich um eine Haarspange handelte.

Bei den glitzernden Steinen handelte es sich aber um keine Kunstdiamanten, sondern um Speicherkristalle,

offenbar siganesischer Fertigung.

Alaska schloß die Augen und stellte sich das Mädchen vor, das er zusammen mit Pirmin Deix auf dem

Raumhafen gesehen hatte. Aber er konnte sich nicht erinnern, daß sie eine solche Haarspange getragen hatte ...

Und überhaupt! Warum sollte sich ein Mädchen ins Quartier fremder Raumfahrer schleichen?
»Ich nehme dieses Schmuckstück einstweilen an mich«, beschloß Alaska. »Beim Frühstück werde ich es Annu zeigen. Vielleicht kann sie damit etwas anfangen.«

»Wieso denn Annu ...«, begann Modlar Pereviz, der die Quarze offenbar nicht als Speicher erkannt hatte. Aber ein Piepston aus der Richtung, in der Alaska seinen SERUN über eine Art Kleiderboy gehängt hatte, unterbrach

ihn. Er rief: »Das ist Ellert! Endlich! Geh doch endlich ran, Alaska!«

»Nur keine Panik«, sagte Alaska, der die Haarspange fest in der Hand hielt. »Ellerts Nachricht wird sowieso

vom PikoSyn aufgezeichnet.«

»Ja, ja, schon gut«, sagte Modlar Pereviz nervös.

Alaska erreichte seinen SERUN und schaltete den Außenlautsprecher des eingebauten Interkoms ein.

Sofort war Ernst Ellerts Stimme raumfüllend zu hören, so als befände er sich unter ihnen. Er sagte im

Plauderton:

»Entwarnung! Es hat sich alles als Irrtum herausgestellt. Ich weiß nicht, was den Fehlalarm ausgelöst hat.

Vielleicht lag's an den Nocturnen. Die halten ja immer noch die Stellung. Sonst gibt es nichts Neues. Es tut mir

leid, falls ich euch in Panik versetzt habe. Aber uns war schon ein wenig mulmig zumute, das könnt ihr uns

glauben. Sehen wir es positiv und seien wir froh, daß es sich nur um eine Phantomortung gehandelt hat. Die

Kartanin von der WO-MUN haben die letzten Messungen jedenfalls bestätigt, wonach es im Standardbereich

nichts zu orten gibt. Ich melde mich wieder, wenn ich deine Antwort erhalte, Alaska. Hoffentlich müßt ihr nicht

wirklich ausbrechen. Auf Wiederhören!«

»Wovon redet Ellert denn eigentlich?« sagte Modlar Pereviz verdattert.

Alaska Saedelaere gab nicht sofort Antwort. Er überprüfte den Speicher de.s Interkoms und wurde tatsächlich

fündig.

»Ellert hat vor einer halben Stunde - *außerhalb des Zeitplans!* - schon mal gesendet«, erklärte er dabei. »Darauf

hat er jetzt Bezug genommen. Es muß irgend etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein, was ihn zu dieser

Alarmmeldung veranlaßte. Hören wir es uns an.«

»Ich habe keinen Pieps gehört«, sagte Modlar Pereviz kleinlaut. »Nur deinen panischen Ruf.«

Alaska ließ die Aufzeichnung abspielen.

»Alarm!« hörten sie Ernst Ellert aufgeregt rufen. »Wir haben gerade ein Echo hereinbekommen, das von

mehreren unbekannten Objekten herrühren könnte. Damit meine ich Raumschiffe. Es könnten drei bis fünf

sein. So genau kann man das nicht sagen, weil wir keine klare Ortung bekommen. Denn die Dinger bewegen

sich hinter dem Nocturnenschwarm, so als benutzten sie ihn als Schutzschild. Aber vielleicht ist alles auch nur ein blinder Alarm. Dennoch gehen wir der Sache nach. Ich habe Ni-Nine-M'en, die Wachkommandantin der WO-MUN, informiert. Sie wird die Sache überprüfen. Wenn da draußen wirklich Raumschiffe sind, dann weiß ich noch nicht, wie es weitergeht. Aber falls es hart auf hart kommt, werden wir uns wehren. Ni-Nine hat von Sey-Nia - Feuererlaubnis erhalten. Die Kartanin werden nicht lange fackeln. Hoffentlich ist das nichts Ernstes.

Ich melde mich wieder, wenn wir neue Ergebnisse haben. Sonst nach Erhalt deines Berichtes, Alaska.«

»Ende der Aufzeichnung!« meldete der Pikosyn.

»Das war es also«, sagte Modlar Pereviz in das folgende Schweigen. »Nur eine Fehlortung.« Er lachte

gezwungen. »Woher sollten auch Raumschiffe kommen? Und was sollten sie von der TAMBO und der WOMUN

aus wollen?«

»Ja, eben«, sagte Alaska. »Das war's dann auch schon, Modlar. Machen wir bis Tagesanbruch noch ein kleines

Nickerchen. Einverstanden?«

»Okay«, sagte der 1. Pilot der TAMBO. Er deutete auf Alaska Saedelaeres Faust, die die Haarspange

umkrampfte. »Und du willst das Ding wirklich Annu übergeben?«

»Ach wo«, sagte er leichthin. »Das war nur eine Schnapsidee.«

Alaska sah eine Szene vor sich, wie sie sich wirklich abgespielt haben könnte.

Da schleicht ein junges Mädchen ins terranische Quartier der Quarantäne-Station. Als der SERUN durch einen

Piepston den Empfang von Ernst Ellerts Funkbotschaft ankündigt, erschrickt das Mädchen und ergreift

panikartig die Flucht. Dabei verliert es eine eigenwillige Haarspange. Und Alaska schreckt mit dem letzten

Piepston der Funkanzeige wie aus einem Alptraum hoch. Aber anstatt des Mädchens, das ihn aus irgendwelchen Gründen an Kytoma erinnert, sieht er nur noch Modlar ...

Alaska hatte sich anders entschieden. Er würde die Haarspange der Besitzerin zurückgeben. Ja, genau das

würde er bei der ersten Gelegenheit tun.

Chronik: Das Schiff 491 NGZ

Der Bordsyntron war das Gehirn.

Die Hülle des Medoschiffs war der Körper des Syntrons. Die vielen robotischen Geräte und Instrumente waren

die Organe und Eingeweide dieses technischen Organismus. Und so, wie sich bei einem Lebewesen das Gehirn

nicht als individuelle und beherrschende Einheit empfindet, sondern als Teil eines Ganzen und Sitz der

Persönlichkeit, so fühlte sich der Bordsyntron als das Schiff.

Und das Schiff wußte:

Das Kind war reif - oder wie man sonst bei Menschen in einem solchen Fall sagte.

Es war voll entwickelt und bereit, den schützenden Mutterleib zu verlassen. Es konnte nicht wissen, daß es sich nicht mehr in der Geborgenheit des Mutterleibs befand, sondern in einen Lebenstank verpflanzt worden war. Es gehorchte lediglich seinen Urinstinkten und wollte sich befreien.

Die Natur verlangte ihr Recht.

Alles in dem Kind drängte danach, die Enge dieses warmen Gefängnisses zu sprengen. Das Schiff merkte es, denn es war mit dem Tank verbunden und registrierte sensibel jede Reaktion des Kindes.

Das Kind strampelte und stieß und wand sich, als wolle es sich gewaltsam den Weg ins Freie erkämpfen.

Das Kind wollte geboren werden!

Doch das Schiff konnte ihm dieses Recht noch nicht gewähren.

Das Schiff hatte den Auftrag, das Kind an ein Ziel zu bringen und seine Geburt erst dann einzuleiten, wenn es in Sicherheit war.

Das Ziel war das Fornax-System, die Heimatgalaxis der Nocturnen. Präzise: der 4. Planet der Sonne Faalin - Kontor Fornax.

Die Mutter hatte das so bestimmt, weil sie glaubte, daß ihr Kind dort, in dieser von den Nocturnenschwärmern

unzugänglich gemachten Galaxis, vor dem Zugriff seiner Feinde am sichersten war.

Doch das Problem war, daß auch das Schiff keinen Zugang in die Nocturnen-Galaxis fand. Die Passagesymbole, die man dem Schiff übermittelt hatte, zeigten bei den Nocturnen nicht die erwartete Wirkung.

Anstatt das Schiff passieren zu lassen, wurden sie durch die Passagesymbole womöglich noch aggressiver.

Das Schiff begann daraufhin mit den Passagesymbolen zu experimentieren und kreierte, zuerst mittels

Zufallsgenerator und dann unter Zuhilfenahme der Erfahrungswerte, immer neue Symbolfolgen. Aber ein

Erfolg blieb weiterhin aus.

Und das Kind verlangte immer vehemente nach seinem Recht. Die von dem Schiff empfangenen Gehirnwellenmuster waren wie ein nicht enden wollender Schrei nach Freiheit.

Aber das Kind durfte noch nicht geboren werden. Es mußte zuerst die Sicherheit von Kontor Fornax erreicht haben.

Um den Aufruhr des Kindes einzudämmen, schickte ihm das Schiff besänftigende Impulse. Und siehe da, das

Schiff hatte bei dem Ungeborenen Erfolg.

Das Kind drängte nicht mehr so ungestüm ins Freie. Es zeigte Bereitschaft, sich mit den Gegebenheiten

abzufinden und in seinem schützenden Gefängnis zu bleiben. *Nur wollte es wissen - warum!* Das Kind war

natürlich noch nicht in der Lage, selbst eine so einfache Frage auf konventionelle Weise zu stellen. Aber seine

chaotische Gedankenwelt war eine einzige Frage - und dies spiegelte sich im Gehirnwellenmuster wider.

Dieses Fragesymbol war vielfältig zu interpretieren, aber die Aussage war klar: Das Kind wollte wissen, was

der Grund für eine Fortsetzung seiner erzwungenen Inkubation war.

Und dem Schiff oblag es, die komplizierte Materie, den ganzen Komplex um die Nocturnen, auf eine einfache,

dem Kind verständliche Formel zu bringen. Eine Aufgabe, die nach syntronischem Ermessen unlösbar sein

mußte. Doch wiederum stellte sich ein überraschender Erfolg ein. Das Schiff konnte nicht exakt erkennen, ob

das Kind die komplizierten, hyperdimensionalen Vorgänge wirklich verstand. Aber nachdem es dem Kind

Reflexionen der Passagesymbole und vergleichende Hypersymbole über die drahtlose Verbindung zugespielt

hatte - da zeigte es Begreifen!

Für das Schiff war es unerklärlich, wie ein Ungeborenes ohne irgendwelche hyperphysikalischen Grundkenntnisse die Gesetzmäßigkeiten der 5. Dimension begreifen konnte.

Aber die Gehirnwellenmuster des Kindes wiesen ganz eindeutig aus, daß es durch die Verarbeitung der

Hyperimpulse zufriedener geworden war.

Und es stand keine Frage mehr im Raum.

Das Schiff kam zu einer unorthodoxen Schlußfolgerung. Es mußte bekennen, daß das unbelastete, von allem

Wissen entledigte und durch keine Bildung belastete Gehirn eines Ungeborenen - auf das Nocturnenproblem

und die 5. Dimension allgemein bezogen - viel leistungsfähiger als ein nach neuesten Erkenntnissen aufwendig

konstruierter Syntron war.

In weiterer Konsequenz konnte der Syntron aus dieser Erkenntnis nur einen logischen Schluß ziehen, nämlich

den, daß das Ungeborene eher in der Lage war als ein Syntron, das Nocturnenproblem zu lösen.

Das Schiff führte das Kind auf die bewährte Weise vorsichtig in die komplexe Materie ein - und ließ es dann

Passagesymbole kreieren.

Es kam für das Schiff dann eigentlich nicht mehr unerwartet, daß diese Passagesymbole die gewünschte

Wirkung auf Nocturnen zeigten. Sie ließen das Schiff unangetastet, so daß es sicher das Zentrum des Fornax-

Systems erreichen konnte.

In der eigenen Sprache, die das Schiff für die Verständigung mit dem Ungeborenen entwickelt hatte,

signalisierte es:

»Wenn wir erst auf Kontor Fornax gelandet sind, dann bist du in Sicherheit. Ich habe meinen Auftrag erfüllt -

und du darfst die Geborgenheit deines künstlichen Gefängnisses verlassen und die Welt der Menschen

betreten.« »Ich will noch nicht!« rief das Ungeborene.

2.

Der Ausbruch fand nicht statt.

Noch ehe sich die Kartanin an diesem Morgen den Schlaf aus den Augen gewischt hatten, landeten die beiden

Transportplattformen LÜBECK-1 und LÜBECK-2, und ein strahlender Daniel Muhler verkündete:

»Die Quarantäne ist aufgehoben. Ich habe vom Chef den Auftrag, euch zum HQ-Hanse zu bringen. Der Rat der

elf Hanse-Sprecher will euch seinen Beschuß in festlichem Rahmen vortragen. Anschließend steht eine

Exkursion durch das Hansekontor auf dem Programm. Danach sind Interviews mit Fornax-TV und den Fornax

News geplant und eine Stadtrundfahrt, und wenn ...«

»Sachte, junger Freund«, fiel Alaska Saedelaere dem Hanseangestellten ins Wort. »Das Begrüßungszeremoniell

lässe ich mir gefallen. Aber den Rest könnt ihr euch schenken. Wir denken nicht daran, uns wie Touristen durch

Kontor Fornax schleppen zu lassen. Wir wollen über unsere Zeit frei verfügen.«

»Das kann ich nicht entscheiden«, sagte Daniel Muhler unsicher. »Da mußt du dich schon an den Chef wenden.«

»Und warum kümmert sich Pirmin Deix nicht persönlich um uns, wenn du als sein Stellvertreter nichts zu

sagen hast?« erkundigte sich Alaska mit wachsendem Ärger.

»Der Chef hat Probleme«, sagte Daniel Muhler.

»Was für Probleme?« hakte Alaska nach. »Geht es um die beiden flüchtigen Gurrads?«

Daniel Muhler starrte ihn mit offenem Mund an.

»Flüchtige Gurrads - wie kommst du darauf? Nein, es geht um die Siganesen. Mehr darf ich dazu nicht sagen.

Seid ihr in einer Stunde reisefertig?«

»In einer Stunde«, stimmte Alaska zu. »Du kannst Pirmin Deix inzwischen schon bestellen, daß wir den

geplanten Rummel nicht mitmachen werden.«

Daniel Muhler stotterte eine Zustimmung und verschwand. Alaska Saedelaere beobachtete, wie er sich in

Richtung der kartanischen Unterkünfte begab, und mußte grinsen, weil er sich vorstellte, wie Sey-Nia-M'en

den jungen Hanseaten in die Mangel nahm. Eine halbe Stunde später tauchte die korpulente Kartanin wie ein

Racheengel im terranischen Quartier auf.

»Wir pfeifen auf das Begrüßungszeremoniell«, polterte sie los. »Wir haben mit den Hanseaten nichts zu

schaffen. Ich habe diesem jungen Krallenbeißer gesagt, was uns sein Chef und dessen Hanse-Sprecher können.

Meine Leute und ich haben beschlossen, unsere eigenen Wege zu gehen.«

»Recht so«, sagte Alaska beipflichtend.

»Was?« staunte die Kommandantin der WO-MUN. »Du hast überhaupt keine Einwände? Wozu habe ich mich

dann so in Rage gebracht?«

»Ich bin ganz deiner Meinung, Sey-Nia«, erwiederte Alaska. »Ich möchte nur darum bitten, daß

ihr euch in
Kontor Fornax nicht wie die Wilden aufführt. Und noch eins. Haltet die Augen offen und die Ohren steif.
Vielleicht bekommt ihr bei Gesprächen mit den Bürgern etwas in Erfahrung. Ich bin noch immer der Meinung,
daß hier einiges nicht stimmt. Wir müssen herausfinden, was hier gespielt wird.«
»Wir werden höflich, gesittet und umgänglich - aber auch penetrant neugierig sein«, versicherte Sey-Nia-M'en
grinsend. Die Kartanin schüttelte fassungslos den Kopf. »Du überraschst mich immer wieder aufs neue,
Alaska.«
»Ein Rat noch, den ihr beherzigen solltet«, rief Alaska Saedelaere der Kartanin nach, als sie sich bereits entfernte. »Ihr solltet immer in Gruppen zusammenbleiben. Sicher ist sicher.«
»Natürlich, es könnte ja zu Zusammenstößen mit lausigen Karaponiden kommen!«
Als Alaska Saedelaere und die siebzehn Mannschaftsmitglieder der TAMBO zehn Minuten später in ihren SERUNS ins Freie traten, sahen sie, wie sich die fast zweihundert Kartanin mit ihren flugfähigen Schutzanzügen in die Luft erhoben.
»Hanseaten, bringt euch in Sicherheit!« rief Modlar Pereviz. »Die kartanische Gefahr ist im Anflug.«
»Warum halten wir es nicht wie Sey-Nia-M'en und ihre Leute? « erkundigte sich Viira Quenschar. »Wir sind ebenfalls nicht auf eine Transportplattform angewiesen.«
»Stimmt, aber im Gegensatz zu den Kartanin haben wir gegenüber den Hanseaten einige Verpflichtungen«,
sagte Alaska Saedelaere.
Sie bestiegen die LÜBECK-1, die von Daniel Muhler gesteuert wurde, und wirkten auf der gewaltigen Plattform, die einst für die Entsorgung des Parataus gedient hatte, wie ein verlorener Haufen.
Daniel Muhler machte einen betroffenen Eindruck; vermutlich fürchtete er ein Donnerwetter seines Chefs, weil er ohne die Kartanin kam.
Der Flug bis zum Hansekontor dauerte nur wenige Minuten. Vor dem großen Hauptgebäude waren an die fünfzig Gleiter und Schweber verschiedenster Bauart gelandet. Hinter einer von etwa hundert Robotern gebildeten Absperrung tummelten sich an die fünfzig Leute. Fliegende Kameras schwirrten durch die Luft und fingten die Bilder von der Landung der LÜBECK-1 und den achtzehn Terranern ein, die von Daniel Muhler zum Hauptportal geleitet wurden.
»Müssen wir uns danach dieser Meute stellen?« erkundigte sich Modlar Pereviz unbehaglich.
»Ich werde die Reporter abzuwimmeln versuchen«, versprach Alaska Saedelaere.
Sie kamen durch eine langgestreckte Halle in einen halbkreisförmigen Saal. An der geraden Seite stand ein

Tisch mit dreizehn Sitzen. Diesem gegenüber erstreckten sich im Halbbogen zehn stufenförmig angeordnete

Sitzreihen. Daniel Muhler bat sie, in der Mitte der untersten Sitzreihe Platz zu nehmen, versicherte ihnen, daß

sie nicht lange zu warten brauchten, und zog sich dann zurück.

Tatsächlich erschien gleich darauf Pirmin Deix in einer Kombination der Hanse des 5. Jahrhunderts, die durch

verschiedene Accessoires geschmückt war. Er begrüßte Alaska Saedelaere und die Mannschaft der TAMBO

noch einmal als »Schiffbrüchige«, die auf Kontor Fornax willkommen waren. Danach kündigte er die elf

Hanse-Sprecher an und rief sie namentlich auf.

»Ich bitte die ehrenwerte Tin-Ga-Hoj'y, ihren Platz einzunehmen!«

Eine dürre Kartanin, deren Fell schon leicht angegraut war und die die gleiche Kombination wie der Hansechef

trug, trat in den Saal und nahm den Platz links von Pirmin Deix ein.

Der Hansechef rief den »ehrenwerten Tamulo«, und ein Gurrad im Hansedreß betrat den Saal und setzte sich

rechts des Hansechefs. Auch der Gurrad wirkte betagt.

Danach rief Pirmin Deix noch neun weitere Namen mit feierlicher Stimme auf, welchen Aufrufen fast lauter

betagte und gebrechlich wirkende weibliche und männliche Terraner folgten. Auf Alaska Saedelaere machten

die meisten den Eindruck von Marionetten, die eigentlich nichts zu sagen hatten; Strohmänner, die aus

Tradition die Plätze der Hanse-Sprecher besetzten. Alaska Saedelaere hoffte, daß die sogenannten Hanse-

Sprecher wirklich nichts zu sagen hatten. Denn wenn jeder von ihnen sich zu Wort meldete, dann würde das

Zeremoniell den ganzen Tag dauern.

Es war ungewöhnlich genug, daß auf Kontor Fornax eigene Hanse-Sprecher ernannt worden waren und es hier

auch ein HQ-Hanse gab. Dies war gewiß auf die jahrhundertelange Isolation zurückzuführen, auf die

Erkenntnis, daß die Verbindung zur Kosmischen Hanse für immer abgeschnitten war. Tatsächlich hatten die

Sprecher der Hanse ihren Sitz auf Terra.

Alaska Saedelaere wartete vergeblich darauf, daß der dreizehnte, der mittlere, Platz besetzt wurde; er blieb leer,

ohne daß Pirmin Deix eine Erklärung dafür abgab.

Nach der Vorstellung der Greise begann Pirmin Deix im Namen aller Hanse-Sprecher mit seiner Begrüßungsansprache. Der Hansechef hatte ein Einsehen mit seinen Gästen und hielt die Einleitung kurz.

Danach wurde er konkret.

»Hanse-Sprecherin Tin-Ga-Hoj'y, die Vertreterin der kartanischen Hanseaten, bedauert zutiefst, daß ihre

Artgenossen von der WO-MUN an diesen Feierlichkeiten nicht teilnehmen. Sie läßt sie auf diesem Wege

jedoch wissen, daß sie stets für sie zur Verfügung steht.«

»Das sollte Sey-Nia-M'en hören«, raunte Modlar Pereviz Alaska zu. »Sie würde sich kaputtlachen.«

»Bitte, mehr diesem feierlichen Anlaß gebührenden Ernst, Modlar«, ermahnte Alaska Saedelaere. Aber Modlar

Pereviz' Bemerkung machte bereits die Runde und sorgte für allgemeine Heiterkeit.

Pirmin Deix, dem die um sich greifende Unruhe unter seinen Gästen nicht entgangen war, räusperte sich und fuhr fort:

»Der Anlaß für die Zusammenkunft der Hanse-Sprecher ist das Auftauchen zweier Raumschiffe, der TAMBO

und der WO-MUN. So bedauerlich es für die Besatzungen der beiden Raumschiffe auch ist, daß sie Opfer der

Nocturnen geworden und im Fornax-System gestrandet sind, so sind wir Hanseaten glücklich darüber, daß die

Sache so glimpflich ausgegangen ist und wir die Schiffbrüchigen wohlbehalten als unsere Gäste auf Kontor

Fornax begrüßen dürfen. Sie sind für uns Botschafter der Zivilisation, Gesandte unserer Heimat Terra und der

Kartanin-Heimat Kartan.

Nach vielen Jahren der Isolation haben wir endlich wieder Kontakt zur Außenwelt, zum weiten Universum!

Ich bitte die Gestrandeten um Nachsicht dafür, daß wir ihr Unglück als einen Glücksfall für uns betrachten. Wir

brauchen auf Kontor Fornax solche Impulse von außen. Ohne die gelegentliche Zuführung frischen Blutes

wären wir Hanseaten längst schon degeneriert, und ohne Nachschub an High-Tech wäre unsere Zivilisation ins

Mittelalter zurückgefallen.

Wir bedauern zwar, was den Mannschaften der TAMBO und der WO-MUN widerfahren ist, aber da der

Vorfall nicht mehr rückgängig zu machen ist, versuchen wir für beide Teile - für die Schiffbrüchigen und uns

Hanseaten - das Beste aus der Situation zu machen.

Der Rat der Hanse-Sprecher hat darum beschlossen, allen Schiffbrüchigen, den Kartanin ebenso wie den

Terranern, uneingeschränkt alle Rechte von Bürgern einzuräumen, ihnen den Status von Hanseaten zu verleihen

und sie zu gleichberechtigten Mitgliedern der Gesellschaft von Kontor Fornax zu machen. Alaska Saedelaere

wird darüber hinaus wegen besonderer Verdienste um die Menschheit und die *galaktische Kosmische Hanse*

die Ehrenbürgerschaft angetragen.«

Pirmin Deix machte eine Kuntpause und fügte dann mit noch feierlicherer Stimme als zuvor hinzu:

»Ich bitte die Angesprochenen, sich unser Angebot gut zu überlegen und in unserem Sinne zu entscheiden. Ihr

würdet uns überaus glücklich machen.«

Modlar Pereviz, der offenbar einige Zeit gebraucht hatte, um das Gehörte zu verdauen, sprang von seinem Platz auf und rief:

»Ich fasse das nicht! Was soll das ständige Gerede von Schiffbrüchigen! Die TAMBO und die WO-MUN sind

technisch in Ordnung. Wir sitzen hier nur so lange fest, bis die Störimpulse der Nocturnen abklingen. Eicco

Gilbran selbst hat gesagt, daß das nicht länger als vierzehn Tage dauern wird.« Pirmin Deix schlug die Augen

nieder und sagte:

»Eicco Gelbran weiß es besser. Er wollte euch mit dieser Notlüge nur einen Schock ersparen. Wir alle wissen,

daß es für euch kein Zurück mehr gibt. Versuchen wir gemeinsam, eure Situation zu meistern.«

»Ich denke

nicht daran, in diesem gottverlassenen Winkel der Lokalen Gruppe Wurzeln zu schlagen!« rief Modlar Pereviz

aufgebracht. Inzwischen hatten sich auch die anderen gefaßt und verliehen ihrem Unwillen über Pirmin Deix'

Vorstellungen von einer Ansiedlung lauthals Ausdruck.

Alaska Saedelaere versuchte, sich über das Stimmengewirr Gehör zu verschaffen und die erregten Gemüter zu

beruhigen. Als sich der Wirbel einigermaßen gelegt hatte, wandte er sich an den Kontorchef.

»Gib uns eine Woche Bedenkzeit, Chef«, verlangte er. »Das gibt den Leuten Gelegenheit, sich auf Kontor

Fornax umzusehen und sich eine Meinung über das Leben hier zu bilden. Vielleicht finden sie tatsächlich noch

Gefallen daran.«

»Achtundvierzig Stunden müssen genügen«, sagte Pirmin Deix. »Ihr habt ohnehin keine andere Wahl. Ihr sitzt

hier fest. Warum dann die Formalitäten unnötig hinauszögern?«

»Sagen wir, drei Standard tage?« schlug Alaska Saedelaere vor.

»Achtundvierzig Stunden«, beharrte der Kontorchef. »Wir müssen unsere Dispositionen treffen.«

Alaska Saedelaere fragte sich, welche Maßnahmen sich hinter dem Ausdruck »Dispositionen« verbargen.

»Einverstanden«, gab Alaska Saedelaere nach.

Als er merkte, wie der Choleriker Modlar Pereviz gegen seine Entscheidung aufbegehren wollte, wandte er sich

diesem zu und sagte zwinkernd:

»Achtundvierzig Stunden müssen genügen, um uns auf Kontor Fornax einzuleben.«

Modlar Pereviz verstand, daß es Alaska nur um Zeitgewinn ging.

»Kann ich dich unter vier Augen sprechen, Chef?« bat Alaska Pirmin Deix daraufhin.

»Ich stehe voll und ganz zu deiner Verfügung, Alaska. Du gestattest mir doch, als zukünftiger Mitbürger, diese

vertrauliche Anrede?«

»Klar, Pirmin.«

*

Der Kontorchef führte Alaska Saedelaere durch die leeren Lagerhallen des Hansekontors. Der Terraner fragte

sich dabei, wie das Kontor Vorbestellungen auf syntronische Bauteile entgegennehmen könne, wo doch keine vorrätig waren.

»Unsere Lager sind nicht immer so leer«, erklärte Pirmin Deix dazu. »Es hat Zeiten gegeben, da waren sie zum

Bersten voll. Das war immer dann, wenn Raumfahrer sich nach Fornax hineinwagten, Opfer der Nocturnen

wurden und die Raumschiffe als Strandgut ins Faalin-System getrieben wurden. Ich habe vorhin in meiner Rede

schon darauf angespielt, daß es so scheinen könnte, als ob wir am Unglück anderer partizipierten. Aber die

Dinge liegen etwas anders. Ich hoffe auf dein Verständnis, Alaska. Wir verdienen es nicht, verachtet zu werden.

Unsere Notsituation soll deine Entscheidung nicht beeinflussen.«

»Das wird sie nicht«, sagte Alaska darauf nur. Er wollte auf diesen Aspekt nicht näher eingehen, obwohl er

dazu einiges zu sagen gewußt hätte. Aber obwohl Pirmin Deix sehr erpicht auf seine Meinung zu sein schien,

wollte er sich nicht äußern, um den Kontorchef nicht zu übereilten Maßnahmen zu nötigen.

Alaska Saedelaere

wollte die Geheimnisse der Hanseaten aufdecken, ohne daß diese es bemerkten.

»Für wen ist eigentlich der dreizehnte Platz im Rat bestimmt?« erkundigte sich Alaska.

»Für Sie«, antwortete Pirmin Deix nach kurzem Zögern. »Aber der Sitz hat eigentlich nur symbolische

Bedeutung. Er bleibt unbesetzt.«

»Sie?« wiederholte Alaska. Er assoziierte den Begriff unwillkürlich mit ES, aber es war wohl übertrieben, ihm

denselben Stellenwert beizumessen. »Wer oder was ist Sie?«

»Sie ist der gute Geist von Kontor Fornax«, sagte Pirmin Deix verklärt. »Sie ist unser Schutzpatron. Ohne Sie

wäre unsere Gesellschaftsform undenkbar. Ohne Sie wären wir verloren.«

»Verstehe«, sagte Alaska, aber er war sich gar nicht sicher, daß er wirklich verstand. Darum erkundigte er sich.

»Ist Sie nur ein fiktives Wesen, an dessen Existenz ihr *glaubt*, oder eine real existierende Macht?«

»Es ist unmöglich, einem Außenstehenden zu erklären, was Sie für uns darstellt«, sagte Pirmin Deix. »Aber

wenn du erst einer von uns bist, dann wirst du das sehr bald erkennen.«

Alaska wechselte rasch das Thema, um sich nicht über die geforderte Einbürgerung äußern zu müssen.

»Was war der Grund dafür, daß man Karaponiden und andere Insassen der Quarantänestation bei unserer

Ankunft ausquartiert hat?« erkundigte er sich.

»Wie kommst du darauf, daß dies geschehen ist, Alaska?«

»Wir haben Beweise dafür gefunden, daß einige Gebäude bis knapp vor unserer Ankunft bewohnt waren.«

»Das ist richtig«, gab der Kontorchef zu. »Wir hatten dort vorübergehend einige Außenseiter untergebracht.

Verbrecher und Aufrührer, Rechtlose ohne Bürgerstatus. Als ihr dann in unserem Sonnensystem strandetet,

mußten wir sie umsiedeln, weil wir euch nicht zumuten konnten, mit diesen Parias unter einem Dach zu leben.

Es gab diesbezüglich Schwierigkeiten, darum haben wir die Ausrede mit der Quarantäne erfunden.«

»Warum habt ihr uns getäuscht?«

»Wie hätte es sich denn angehört, wenn wir bei eurer Ankunft eingestanden hätten, daß wir Schwierigkeiten mit

kriminellen Elementen haben?« rechtfertigte sich Pirmin Deix. »Wir wollten euch den Einstand so unbeschwert

wie möglich machen. Ihr hättet sonst einen falschen Eindruck von den Verhältnissen auf unserer Welt

bekommen können. Kannst du unsere Handlungsweise nachträglich tolerieren?«

»Längst geschehen«, versicherte Alaska. »Da ihr die ›Quarantäne‹ aufgehoben habt, ist wohl anzunehmen, daß

ihr auch die beiden flüchtigen Gurrads wieder eingefangen habt.«

»Woher weißt du von den Ausreißern?«

»Ihr habt zwar wohlweislich das Kommunikationsnetz unseres Quartiers sabotiert«, antwortete Alaska, »aber

dabei vergessen, daß unsere SERUNS alle erforderliche technische Ausrüstung bieten, um die Sendungen

empfangen zu können.«

»Ach ja, eure SERUNS«, sagte Pirmin Deix nachdenklich. »Ich muß dir nachträglich noch dafür meine

Anerkennung aussprechen, daß ihr sie nicht benutzt habt, um die Quarantänezone zu verlassen.

Damit habt ihr

eine Art Reifeprüfung bestanden. Es wäre für uns wirklich eine große Ehre, wenn ihr unser Angebot, Bürger

unsrer Welt zu werden, annehmen würdet.«

»Und was, wenn wir es nicht tun?«

Pirmin Deix machte eine Geste des Bedauerns.

»Ihr sitzt auf jeden Fall für immer auf Kontor Fornax fest«, sagte er ausweichend. Er räusperte sich. »Wenn du

keine Fragen mehr hast, dann möchte ich dich jetzt den Reportern überlassen. Ich habe mich mit einer

wichtigen Angelegenheit zu befassen. Es geht dabei um dasselbe Problem, das ihr habt.«

»Kannst du mir das näher erklären?«

»Es geht um unser Siganesenpaar«, sagte Pirmin Deix. »Sie sind über achthundert Jahre alt und werden nicht

mehr lange leben. Plötzlich haben sie Heimweh nach Siga bekommen! Aber ich sehe keine Möglichkeit, ihnen

diesen Wunsch zu erfüllen.«

»Kann euer guter Geist - Sie - denn nicht helfen?«

»Sie darf damit nicht belastet werden.« Pirmin Deix wirkte auf einmal überaus nervös, als hätte Alaskas

Hinweis auf den »guten Geist von Kontor Fornax« Panik in ihm ausgelöst. »Ich mache dir einen Vorschlag,

Alaska-Wenn du der Meute der Reporter entgehen möchtest, übergebe ich dich einer Person, die dich sicher hinausschleusen kann. Einverstanden?«

»Dieses Angebot nehme ich bedenkenlos an«, sagte Alaska erfreut.

Pirmin Deix nahm ihn unter dem Arm und führte ihn zur Rückseite der Lagerhalle. Dort, in einem schmalen

Korridor mit einer metallenen Tür stand eine junge, attraktive Frau. Bei ihrem Anblick warf sie seufzend den

Kopf zur Seite und wischte sich mit einer grazilen Handbewegung das wallende rote Haar aus dem Gesicht.

»Das hat aber gedauert«, sagte sie mit einem anklagenden Blick auf den Kontorchef.

Ohne auf ihren Vorwurf einzugehen, sagte Pirmin Deix:

»Alaska, das ist Bethia Malaro. Sie wird dich in einem Schweber unbemerkt von hier fortbringen.«

Während der Kontorchef sich zurückzog, nickte Alaska der jungen Frau zu, und sie schenkte ihm ein anmutiges

Lächeln. Sie öffnete die Metalltür, blickte kurz hinaus und rief Alaska zu, ohne sich nach ihm umzublicken:

»Komm, die Luft ist rein.«

Sie hastete ins Freie und eilte auf ein eigenwillig konstruiertes Luftgefäß zu, das in - der Straße zwischen zwei

Gebäuden geparkt war. Es handelte sich um einen Schweber, der auf zwei Kufen stand und annähernd die Form eines Schneckenhauses hatte.

Nachdem Bethia Malaro eingestiegen war, öffnete sie für Alaska die Tür auf der anderen Seite der Kanzel.

Alaska stellte mit einem Blick nach hinten fest, daß der Passagierraum gut zehn Personen Platz bot; aber er

konnte niemanden sehen.

Nachdem Alaska Platz genommen hatte, hob der Schweber ab.

»Wohin bringst du mich?« erkundigte er sich.

»Irgendwohin, wo wir uns ungestört unterhalten können«, erklärte sie. Mit einem Seitenblick auf Alaska fügte

sie hinzu: »Ich schreibe für die Fornax News. Hat Pirmin dir das nicht gesagt?«

»Er hat mir angeboten, mich vor der Meute der Reporter in Sicherheit zu bringen«, sagte Alaska ärgerlich.

Bethia Malaro ließ ein erfrischendes Lachen hören.

»Ja, vor der Meute - aber nicht vor mir. Pirmin ist mir noch einen Gefallen schuldig, mußt du wissen.«

Chronik: MUTTER 491 NGZ

»Wir haben Kontor Fornax erreicht. Jetzt darfst du endlich geboren werden«, meldete das Schiff nach der

Landung auf dem 4. Planeten des Faalin-Systems dem Ungeborenen im Lebenstank.

»Nein, bitte noch nicht!«

»Aber wieso denn nicht? Hier bist du in Sicherheit. Und die Hanseaten werden dich als ihresgleichen

aufnehmen. Sie freuen sich schon auf dich. Denn du bist seit über vierzig Jahren der erste Besucher. Es haben

sich schon viele Frauen gemeldet, die dich aufnehmen und dir die Mutter ersetzen wollen.«

»Ich brauche keine Ersatzmutter. Du sorgst für mich besser, als jede Frau es könnte. Du bist meine MUTTER!«

»Nein, du darfst mich nicht so nennen. Ich bin ein Raumschiff. Ich kann dir keine Mutter sein.«

»Doch, das bist du. Ich akzeptiere niemand anderen. Du hast mich sicher hierhergebracht, und du bist in der

Lage, mich weiterhin zu behüten.«

»Das könnte ich, aber es wäre widernatürlich. Komm, wach auf und freue dich des Lebens - *in deinem eigenen Körper!*«

»Ich habe Angst ...«

»Du brauchst dich vor dem Leben nicht zu fürchten. Glaube mir, die Hanseaten werden dich lieben und

verwöhnen. Du müßtest mit deinen eigenen Augen sehen, was für eine wunderschöne Welt Kontor Fornax ist.«

»Erzähle du mir, wie es draußen aussieht.«

Das Schiff beschrieb den Raumhafen und die Umgebung. Es schilderte dem Ungeborenen die Eindrücke, die es

beim Überfliegen von Kontor Fornax-Stadt und von dem dortigen Treiben gewonnen hatte. Und es erzählte ihm

von den liebenswerten Menschen, mit denen das Schiff bisher zu tun bekommen hatte - und wie sehr sie sich

darauf freuten, den neuen Hansebürger in ihren Reihen aufzunehmen.

»Du kannst so gut erzählen, MUTTER, daß ich mir diese Welt plastisch ausmalen kann. Sicher wäre ich nur

enttäuscht, wenn ich nach deiner Schilderung die Wirklichkeit sehen müßte.«

»Du solltest aufwachen, schon den auf dieser Welt lebenden Menschen zuliebe. Sie brauchen dich.« »Sie

brauchen mich?« »Jawohl. Sie haben einen großen Verlust erlitten und sehen in deiner Ankunft ein gutes

Omen. Du könntest ihr Oberhaupt werden.«

»Bitte, erzähle mir, was geschehen ist, MUTTER.«

»Seit Kontor Fornax vor über vierzig Jahren durch die Nocturnen vom übrigen Universum abgeschnitten

wurde, haben sich die Hanseaten bemüht, eine Möglichkeit zu finden, die Nocturnen mit Passagesymbolen zu

beeinflussen. Nun hat die Chefin von Kontor Fornax vor zwei Jahren geglaubt, eine Möglichkeit zur Steuerung

der Nocturnen gefunden zu haben. Sie ist mit einem Raumschiff zum vierzehnten Planeten geflogen, wo ein

starker Hypersender installiert ist. Über diesen wollte sie die Nocturnen durch entsprechende Hypersymbole

besänftigen. Doch das Experiment ist mißlungen; statt befriedet zu werden, gerieten die Nocturnen in Raserei.

Dabei fand Leila Terra, die Chefin der Hanseaten, den Tod. Seitdem sind die Hanseaten führungslos. Deine

Ankunft ist für sie wie ein Wunder, und ich glaube, sie hoffen, daß du ihnen eines Tages Leila Terra ersetzen

könntest. Du darfst diese Menschen nicht enttäuschen. Du mußt ihnen helfen.«

»Das will ich gerne tun.«

»Dann darf ich jetzt deine Geburt einleiten?«

»Nein!«

»Aber ...«

»Ich will den Hanseaten auf meine Weise helfen. Das kann ich jedoch nur, wenn ich bleibe, wie ich bin. Ich

habe schon einmal Passagesymbole kreiert. Warum soll ich dann nicht versuchen, das Werk von Leila Terra für

die Hanseaten zu vollenden?«

»Das ist eine gute Idee«, sagte das Schiff. »Aber sollen wir vorher nicht doch deine Geburt einleiten?«

»Nein, ich fürchte, daß ich als Neugeborenes meine Gabe verlieren könnte. Dieses Risiko will ich nicht

eingehen. Das verstehst du doch, MUTTER!«

»Ja, es könnte schon sein, daß du bei deiner Geburt deine besonderen Fähigkeiten verlierst«, mußte das Schiff

zugeben.

»Dann teile den Hanseaten mit, daß sich meine Geburt auf unbestimmte Zeit verschiebt«, frohlockte das

Ungeborene. »Wir fliegen zum vierzehnten Planeten und lassen die Nocturnen tanzen.«

Das Schiff tat, wie ihm geheißen. Dann flog es zum 14. Planeten. Dort wartete es, bis ein Nocturnenschwarm

das Faalin-System tangierte. Es nahm den starken Hypersender mittels Fernsteuerung in Betrieb und schickte

den Nocturnen die vom Ungeborenen entworfenen Impulse entgegen.

Und dann passierte etwas in höchstem Maß Erstaunliches - etwas ganz und gar Unglaubliches: Die Impulse des

Ungeborenen befriedeten die Nocturnen nicht nur, sie lockten sie auch an. Sie erreichten bei einem Teil des

Schwarmes, daß sich die Nocturnen teilten und einen neuen, jungen Schwarm bildeten. Die Mehrzahl der

ausgewachsenen Nocturnen mit einem Körperlängsdurchmesser von 100 Metern aber ließ sich auf Planet 14 nieder.

Membrankörper auf Membran-körper lagerten sie sich Schicht für Schicht ab und wuchsen so zu einem

imposanten Nocturnenstock.

Und die Nocturnen, die jeder für sich ohne Intelligenz gewesen waren und sich nur von ihren Instinkten hatten

leiten lassen, erlangten im Kollektiv von Hunderttausenden jene wunderbare Gabe des bewußten Denkens,

jenen Funken der Intelligenz, der ihnen zuvor gefehlt hatte.

»Habe ich das vollbracht?« fragte das Neugeborene.

»Ja, du hast den Nocturnen dazu verholten, eine Kollektivintelligenz zu werden«, bestätigte das Schiff.

»Was für ein wunderbares Geschehen. Ich habe den Vorgang mit meinen besonderen Gaben mitverfolgen

können. Was für ein einmaliges Erlebnis!«

»Die Hanseaten waren ebenfalls Zeuge dieses Vorgangs«, sagte das Schiff. »Ich habe mir erlaubt, ihnen die

Bilder zu schicken. Sie waren wie berauscht von diesem ›Nocturnentanz‹, und sie können nicht genug davon bekommen..«

»Ich kann ihnen ein solches Schauspiel noch öfter bieten. Wann immer ihnen danach ist. Sag ehrlich,

MUTTER, könnte ich ihnen als strampelndes, quäkendes und nässendes Baby so gut dienen?«

»Willst du es nicht genug sein lassen?«

»Nein! Ich habe in dir eine MUTTER gefunden. Jetzt möchte ich noch viele Nocturnenschwärme anlocken,

damit der Nocturnenstock auf Planet vierzehn wächst - und die Weisheit eines VATERS erlangt.«

3.

Bethia Malaro flog weit in die Bay hinaus und landete auf einer langgestreckten Insel, die sich im Süden flach

aus dem St.-Elms-Meer schob und im Norden eine Höhe von 400 Metern erreichte; hier war das Land wie

abgeschnitten, und das Meer brandete gegen senkrechte, manchmal überhängende Felswände.

Die junge Frau landete den schneckenförmigen Schweber direkt an der Steilküste. Sie nahm ihren Portable an

sich und schritt durch das übermannshoch wuchernde Gras den sanft abfallenden Hang hinab gegen Süden.

»Hier haben es eingebürgerte Gurrads mal mit dem Anbau von Straabkorn versucht«, rief sie Alaska zu, der

sich an ihrer Seite tapfer gegen den steifen Wind stemmte. »Aber irgendwann haben sie wieder die Lust

verloren. Seitdem schießt hier der Straab wild in den Himmel.«

»Aha«, sagte Alaska. »Kein Gras, sondern Korn. Wie viele eingebürgerte Gurrads gibt es auf Kontor Fornax,

Bethia?«

Je tiefer sie kamen, desto schwächer und leiser wurde der Wind.

»Du kannst Beth zu mir sagen, das tun alle meine Freunde«, sagte Bethia Malaro kokett lächelnd und schaltete

ihren Portable auf Aufnahme. »Aber jetzt bin ich erst einmal an der Reihe mit dem Fragen.

Erzähle mir mal in

knappen Worten deine Lebensgeschichte, Alaska.«

Alaska Saedelaere faßte sich kurz, als ob er den Beitrag aus einem Lexikon vortrage. Dennoch dauerte es

geraume Zeit, bis er fertig war.

Bethia Malaro hatte Alaska Saedelaeres Lebensbericht mit großen Augen und offenem Mund zugehört.

»Wow!« machte sie, nachdem er geendet hatte. »Mit deiner Lebensgeschichte könnte ich tausend Ausgaben der

Fornax News füllen. Bis zu deinem vermeintlichen Tod im Loolandre bin ich in groben Zügen aus der

galaktischen Chronik über dein Leben informiert. Aber nun zu den Einzelheiten nach diesem Ereignis.«

»Du wolltest einen knappen Bericht, und der muß dir erst einmal genügen«, erwiderte Alaska Saedelaere.

»Alles andere sollte sich aus einem zwanglosen Gespräch ergeben.«

»Einverstanden«, stimmte Beth zu und fragte anschließend: »Wie fühlt man sich als Unsterblicher, dem man die Unsterblichkeit weggenommen hat?«

»Die verlorene Unsterblichkeit ist kein Problem für mich«, antwortete Alaska. »Viel wichtiger ist die Antwort

auf die Frage, warum ES so irrational gehandelt hat. Der Weise von Fornax könnte da weiterhelfen. Was weißt

ihr, die Hanseaten von Kontor Fornax, über den Weisen, Beth? Das Zyklop-System ist ja bloß fünfundvierzig

Lichtjahre entfernt.«

»Da bist du bei uns an der falschen Adresse, Alaska«, sagte Beth. »Wir haben keinen Kontakt zum Weisen.

Soviel ich weiß, hat vor über hundert Jahren nur Unbred Correl den Vorsatz gefaßt, den Weisen aufzusuchen,

diesen aber nie verwirklicht.«

Als Alaska den Namen »Correl« vernahm, wurde er hellhörig. War Siela Correl mit diesem Unbred verwandt?

»Kennt man den Grund?«

»Yedar Pentshi, ein Kollege von mir, ist der Sache nachgegangen und hat herausgefunden, daß vermutlich

VATER diese Expedition verhindert hat.«

»VATER?«

»*Unser* Nocturnenstock des vierzehnten Planeten.«

»Aha, jener Nocturnenstock, der unsere Schiffe matt gesetzt hat, aber die ENTSORGER-EINS ungehindert

manövrieren ließ«, stellte Alaska fest. »Liegt diese bevorzugte Behandlung daran, daß ihr den Nocturnenstock

entsprechend beeinflussen könnt?«

Beth biß sich auf die Lippen, dann sagte sie:

»Wer interviewt hier eigentlich wen? Sei fair, Alaska, und laß mich auch wieder mal. Okay? Du hast vorhin

den Namen Testare erwähnt. Was ist aus deinem Cappin-Fragment geworden?«

In diesem Moment - ausgerechnet zum ungünstigsten Zeitpunkt - zeigte der Funkempfänger des SERUNS

durch einen Piepston an, daß die nächste Meldung von Ernst Ellert eintraf. Es gab seltsame Zufälle, daß man

manchmal versucht war, an Vorsehung zu glauben! Alaska Saedelaere wurde ein wenig heiß, und er hoffte, daß

er nicht zu schuldbewußt aussah, als er, den Piepstom ignorierend, sagte:

»Testare hat einen Barkonidenkörper erhalten.«

»Hat er dich auf dieser Reise nicht begleitet?«

»Testare ist in der Milchstraße zurückgeblieben«, log Alaska. »Wir haben uns in der Zeit der Trennung

entfremdet.«

»Ein Wort zu euren Schiffen, der TAMBO und der WO-MUN«, sagte Beth. »Wie ist es euch

gelungen, trotz
der Nocturnengefahr bis nach Kontor Fornax vorzudringen? Besitzen eure Raumschiffe spezielle
Einrichtungen
für den Umgang mit Nocturnen? Erzähle meinen Lesern ein wenig über die technische
Ausrüstung der Schiffe.
Daran sind wir Hanseaten besonders interessiert. Wir hinken der Entwicklung ja siebenhundert
Jahre hinterher.

«

»Ganz so schlimm kann es ja nicht sein«, sagte Alaska. »Immerhin habe ich gehört, daß auch
schon vor uns

Raumfahrer im Faalin-System gestrandet sind und ihr die Technik deren Raumschiffwracks
übernommen habt.

Wie geht das in der Praxis vor sich?«

Beth winkte ab.

»So spielt sich das nicht ab, Alaska. Zuerst bitte deine Antwort.«

»Wir haben von einem Nakken Passagesymbole bekommen, die uns sicher hierherbrachten«,
antwortete

Alaska. »Sie funktionierten auch einwandfrei - bis wir in die Peripherie des Faalin-Systems und
in den

Bannkreis eures VATERS kamen. Wie kommt es, daß dieser Nocturnenstock unsere
Passagesymbole ignoriert
hat?«

»VATER ist ein überaus exzentrischer Nocturnenstock. Nur Sie ist in der Lage, ihn zu steuern.«

»Ach ja, Sie, der gute Geist von Kontor Fornax. Was soll man sich unter diesem Begriff
eigentlich vorstellen?«

Ist Sie ein Wesen aus Fleisch und Blut? Oder ein vergeistigtes, körperloses Wesen?«

»Diese Fragen kann ich so nicht beantworten«, sagte Beth ausweichend. »Aber sei versichert, daß
dieser ganze

Komplex kein Geheimnis mehr für dich sein wird, wenn du erst einmal eingebürgert bist.«

»Ihr Hanseaten scheint ja felsenfest davon überzeugt zu sein, daß wir Bürger eurer Welt werden.
Wie könnt ihr

da so sicher sein? Kommt euch nicht in den Sinn, daß wir gar nicht die Absicht haben, hier
seßhaft zu werden?«

»Ihr habt keine Wahl. Ihr sitzt auf Kontor Fornax fest.«

»Aber nur, solange euer Nocturnenstock unsere Raumschiffe blockiert. Und du kannst sicher sein
und dies

deinem Kontorchef und seinen greisen Hanse-Sprechern ausrichten, Beth: Wir werden mit allen
Mitteln darum

kämpfen, daß dies nicht zu lange dauert!«

»Damit haben andere auch schon gedroht«, sagte Beth. »Aber ... wenn ihr erst einige Zeit hier
verbracht habt,

dann wird euch das Leben auf Kontor Fornax schon noch gefallen, Alaska. Es ist so übel nicht.«

»Begreife doch endlich, Mädchen!« Er packte die Reporterin an den Oberarmen, drehte sie zu
sich herum und

fuhr eindringlich fort: »Ich weiß noch nicht genau, welches Spiel ihr treibt. Eure Absicht, uns
hier für immer

festzunageln, ist jedoch eindeutig. Aber glaube mir, wie ihr das auch anstellen wollt, wir werden
uns das nicht

gefallen lassen. Wir wollen zum Weisen von Fornax und werden alles daran setzen, dieses Ziel zu erreichen.«

»Das kann nur Sie entscheiden.«

»Wenn du einen Draht zu eurem Schutzengel hast, dann laß Sie wissen, daß es zum Kampf kommen wird,

wenn Sie uns nicht ziehen läßt. Verdammt, Beth, wieso versucht ihr krampfhaft, eure morbide Zivilisation

aufrechtzuerhalten? Anstatt Impulse von außerhalb nach Kontor Fornax zu holen, solltet ihr euch das

Universum öffnen. Warum tut ihr das nicht, wenn ihr die Möglichkeit dazu habt? «

»Das habe ich mich auch schon gefragt«, sagte Beth nachdenklich. »Vielleicht liegt es daran, daß Pirmin ein

hoffnungsloser Traditionalist ist und seine Hanse-Sprecher entsprechend beeinflußt.«

»Und wie steht Sie dazu?«

»Ich weiß nicht ... Ich habe keinen Zugang zu ihr. Nur der Chef darf Sie auf höherer Ebene kontaktieren.«

»Aber bestünde die Möglichkeit für einen Außenstehenden wie mich, an *Sie* heranzukommen?«

»Im Prinzip ja, aber ...«

»Beth, hast du mir nicht zugehört?« sagte Alaska scharf. »Wir werden uns unter keinen Umständen einbürgern

lassen. Willst du nicht endlich diese kindische Geheimniskrämerei lassen und mir die Zusammenhänge

erklären? Damit könntest du, wenn es hart auf hart käme, ein Blutbad verhindern. Sey-Nia-M'en und ihre

Kartanin sind wirklich zu allem entschlossen, um ihre Freiheit zu bewahren.«

Beth focht offenbar einen heftigen Kampf mit sich aus. Sie machte ein verzweifeltes Gesicht.

»Ich kann dir keine Erklärungen geben, Alaska«, sagte sie schließlich. »Aber vielleicht gibt es eine

Möglichkeit, euch zu helfen. Damit wäre jedoch eine Gegenleistung verbunden.«

»Sag schon, was du von uns erwartest!« verlangte Alaska.

»Ich fordere nichts für mich, sondern möchte nur den Siganesen helfen«, sagte Beth. »»Ma' Kim Souder, die

Siganesenmutter, wird vermutlich nicht mehr lange leben. Sie ist über achthundert Jahre alt und hat den

Wunsch geäußert, vor ihrem Tod noch einmal ihre Heimat Siga zu sehen. Ich habe mehrfach versucht, an Quint

Correl heranzukommen. Das ist der Betreuer der Siganesen. Aber Quint schirmt sich ab.«

»Ist Quint mit diesem Unbred Correl verwandt, der mal den Vorsatz hatte, den Weisen von Fornax

aufzusuchen?« warf Alaska ein.

»Quint ist Unbreds jüngerer Bruder.«

»Die Correl-Sippe scheint auf Kontor Fornax einige Bedeutung zu haben.«

»Ja, der Name hat einen guten Klang«, sagte Beth zustimmend. »Aber zurück zu »Ma' Kim Souder. Sie könnte

ihr diesen Wunsch, Siga noch einmal zu sehen, ganz gewiß erfüllen und würde es auch vermutlich tun. Aber da

steht Pirmin Deix davor. Der Chef kann sich nicht dazu überwinden, mit diesem Problem an Sie heranzutreten.

Es ist Pirmin, der *niemanden* fortlassen möchte.«

»Und Sie?«

»Wenn *Sie* von dem Siganesenproblem erfuhr, würde sie bestimmt eine menschliche Lösung finden«,

bekräftigte Beth. Sie sah Alaska bittend an. »Wenn ihr freie Fahrt bekämt, würdet ihr Kim Souder und ihren

Mann Cano mit in die Milchstraße nehmen?«

»Keine Frage«, versprach Alaska. »Verschaffe du mir nur einen Draht zu *Sie*. Ich werde die Sache schon schaukeln.«

»Das Interview ist eigentlich ganz anders verlaufen, als ich es mir vorgestellt habe«, sagte Beth mit vagem

Lächeln. »Aber irgendwie bin ich erleichtert, daß es so gekommen ist. Es tut mir nur leid, daß ich dir viele

Erklärungen schuldig bleiben muß, Alaska.«

»Ich sehe auch so halbwegs klar«, versicherte der Terraner. »Ich habe nur noch eine harmlose Frage: Kennst du

ein etwa sechzehnjähriges Mädchen namens Siela, die auch eine Correl ist? Und könntest du mir sagen, wo ich

sie finden kann?« Da Beth nicht sofort Antwort gab, griff er in die Tasche seines SERUNS und holte die

Haarspange hervor. »Sie hat das hier verloren, und ich möchte es ihr zurückgeben.«

»Das ist kein Problem«, sagte Beth zögernd und ohne ihn dabei anzusehen. »Ich möchte jedoch nicht, daß ich damit in Verbindung gebracht werde. Darum werde ich mich nicht persönlich bei dir melden. Ich hinterlasse in

einer Auskunftei Nachricht für dich. Wenn du in der Stadt bist, erkundige dich nach dem Büro von Shimko

Aranui. Vielleicht setzt er sich auch mit dir in Verbindung, sobald er Nachricht von mir hat.«

»Abgemacht«, sagte Alaska und reichte ihr die Hand, um ihren Pakt zu bekräftigen. Bets Händedruck war

warm und fest.

»Ich muß jetzt in die Redaktion, um meine Kolumne fertigzustellen«, sagte Beth. »Kann ich dich irgendwo absetzen?«

»Ich möchte euch Hanseaten besser kennenlernen«, sagte Alaska. »Wo kann man das am besten?«

»Dafür gibt es keinen besseren Ort als Inxters Bar. Ich setze dich dort ab.«

*

Auf dem Flug zur Stadt fragte Alaska die Reporterin nach den beiden flüchtigen Gurrads.

»Sie heißen Louangan und Karasim«, erzählte sie, ohne zu zögern. »Das sind zwei ganz üble Burschen,

Meuterer, die den Kapitän ihres Schiffes gelyncht haben. Darum sind sie zu Zwangarbeit in den Quarzminen

verurteilt worden.«

Beth setzte ihn auf einem Parkplatz nahe von Inxters Bar ab und erinnerte ihn noch einmal an Shimko Aranui

als ihren Verbindungsmann, warnte ihn aber:

»Shimy ist ein richtiges Schlitzohr. Laß dir von ihm nicht den SERUN ausziehen.«

Der Terraner versicherte, daß er sich vorsehen würde, und winkte Bethia Malaro zum Abschied, als sie mit dem Gleiter wieder startete.

Nachdem der Gleiter im Mittagshimmel verschwunden war, ließ er Ernst Ellerts Funkspruch abspielen. Aber

Ellert hatte nichts Bedeutungsvolles zu sagen.

Im Raum des 14. Planeten war alles beim alten. Die TAMBO und die WO-MUN hatten keine weitere

Phantomortung erhalten, und der Nocturnenstock legte die Hypersysteme der beiden Schiffe immer noch mit

seinen Störimpulsen lahm.

In seiner Antwort erzählte Alaska, was er von Bethia Malaro erfahren und mit ihr vereinbart hatte. In seinem

Schlußwort sagte Alaska:

»Der lästige Nocturnenstock von Planet vierzehn hat einen Namen. Ihr dürft VATER zu ihm sagen.«

Als Alaska Saedelaere vom Parkplatz auf die Hauptstraße trat, da wurde er von dem regen Fußgängerverkehr

überrascht. Ein dichter Strom von Passanten, darunter auch vereinzelte Kartanin und Gurrads, schob sich in

beiden Richtungen dahin. Und noch etwas überraschte Alaska: Kaum einer der Fußgänger schenkte ihm weitere

Beachtung, obwohl er in seinem SERUN als einer der Gestrandeten erkannt werden mußte. Er registrierte, daß die Leute, sobald sie ihn sahen, den Blick geradezu ängstlich von ihm abwandten,

miteinander tuschelten, aber angestrengt in irgendeine andere Richtung sahen.

Alaska nahm eine Kartanin aufs Korn, die ihn noch nicht erblickt hatte. Sie trug ein terranisches Kleid, das

vermutlich der Mode des 5. Jahrhunderts entsprach, und wirkte darin wie ein Clown.

»Entschuldige die Belästigung, aber ich hätte einige Fragen an dich«, sprach er die Kartanin an; sie zuckte wie

unter einem Energiestoß zusammen, als sie erkannte, daß er kein Hanseat war. »Mein Name ist Alaska

Saedelaere, und ich gehöre zur Mannschaft der gestrandeten TAMBO. Da du irgendwann ein ähnliches

Schicksal wie ich erlitten haben mußt, möchte ich mich mit dir über die Formalitäten einer Einbürgerung

unterhalten.«

Die Kartanin faßte sich schnell.

»Ich heiße Sei-Sya-H'ay«, sagte sie höflich, aber distanziert. »Leider kann ich dir keine Auskunft geben, denn

ich wurde bereits auf Kontor Fornax geboren. Es waren meine Ururgroßeltern, die im Faalin-System

Schiffbruch erlitten. Gedulde dich bis zu dem Augenblick, da dir die Bürgerrechte übertragen werden, Alaska

Saedelaere. Dann wirst du alles erfahren. Auf Wiedersehen!«

Die Kartanin nickte ihm zu und ging ihres Weges, bevor Alaska noch Gelegenheit hatte, sie auf

ihre

Zugehörigkeit zu Dao-Lins Familie anzusprechen.

Inzwischen hatte es sich der Terraner anders überlegt. Er wollte nicht sofort Inxters Bar aufsuchen, sondern sich

zuerst einmal in der Stadt umsehen. Er wandte sich nach links. Und während er die Hauptstraße entlangschritt,

teilte sich vor ihm der Strom der Fußgänger.

Alaska sprach noch einige Passanten an. Keiner von ihnen war unhöflich oder ablehnend. Ja, sagten sie, sie

erkannen ihn als einen der Schiffbrüchigen, die meisten von ihnen sogar aufgrund eines Features, das FTV vor

zwei Tagen gesendet hatte, als den Zellaktivatorträger Alaska Saedelaere - aber Auskünfte über das Leben auf

und in Kontor Fornax wollte ihm keiner geben. Alle vertrösteten ihn auf den Zeitpunkt seiner Einbürgerung.

Eine uralte Frau, die in einem Schwebestuhl durch den Passantenstrom glitt, sagte geheimnisvoll:

»Warte es ab, mein Sohn. Du könntest einen hohen Preis erzielen. Du könntest sogar

Kontorchefwerden.«

Plötzlich stand Alaska vor einem Geschäft, über dem das Schild »Smortys Syntroniken« prangte. Kurz

entschlossen trat er ein. Das Geschäft war bis auf einen rotbärtigen Mann mit Glatze, der inmitten des leeren

Verkaufsraums in einem Schaukelstuhl saß, verlassen.

»Bist du Smorty?« sprach Alaska den Mann an, und als dieser wortlos nickte, während er durch den Terraner

hindurchsah, als sei er aus Glas, fuhr er fort: »Ich möchte eine Vorbestellung aufgeben. Heute hat mich Bethia

Malaro interviewt. Ich habe bei ihr einen Portable mit Scan-Cam und allem technischen Drum und Dran

gesehen. So ein Gerät möchte ich haben.«

»Es wird dauern, bis die Recycler solche Spielzeuge bauen werden«, sagte Smorty und blickte weiterhin durch

Alaska hindurch. »Es gibt Vorrangigeres. Und überhaupt, weißt du, was so ein Gerät kosten wird?«

»Ich würde diesen SERUN in Zahlung geben«, sagte Alaska. »Das müßte reichen.«

»In der Tat, dafür würdest du als Gegenwert ein halbes Dutzend solcher Portables kriegen«, sagte Smorty

amüsiert und zwinkerte ihm zu beziehungsweise durch ihn hindurch. »Aber du kannst über das Fell des Bären

noch nicht verfügen, ehe er erlegt wurde. Komm wieder, wenn du eingebürgert bist und deine Zuteilung

erhalten hast.«

Es war ein interessanter Hinweis für Alaska Saedelaere, daß er über den SERUN, den er am Körper trug, nicht

verfügen durfte. Strenggenommen gehörte er ja wie die gesamte TAMBO wirklich der Kosmischen Hanse.

Aber ganz gewiß nicht der Niederlassung auf Kontor Fornax.

Nachdem Alaska Smortys Syntronikladen verlassen hatte, erfragte er sich den Weg zu Shimkos

Auskunftei. Er

fand es geradezu rührend, daß einige Bürger ihn warnten und ihm rieten, sich besser nicht mit diesem

»Halsabschneider« einzulassen. Ein kleiner Junge, den er zuletzt fragte, war von seinem Anblick so

beeindruckt, daß er nur wortlos auf einen schmalen Hauseingang weisen konnte. Alaska steuerte auf das

bezeichnete Haus zu, trat ein und folgte den Hinweisen, bis er zu einer Spiegeltür kam, in deren Flächen eine

Holografie mit dem Hinweis aufblinkte, daß diese Tür zu dem Allwissenden Shimko Aranui führe. Alaska trat

ein und sah sich einem Zwerg von 120 Zentimetern und ungesundem Teint gegenüber, der fast ebenso breit wie

hoch war. Er war Alaska auf Anhieb unsympathisch.

»Das ist toll!« rief Shimko Aranui bei Alaskas Anblick. »Der legendäre Alaska Saedelaere in meiner

bescheidenen Kanzlei! Was verschafft mir die Ehre? Wie hast du mich gefunden, Alaska?«

»Über Bethia Malaro«, sagte Alaska. »Hat sie sich schon mit dir in Verbindung gesetzt?«

»Beth, Frau meiner Träume«, sagte der Ertrusermischling verklärt. »Seit Jahren warte ich auf die Chance, mich

mit ihr zu verbinden! Haha! Spaß beiseite. Beth hat noch keinen Kontakt mit mir aufgenommen. Aber wenn sie

es gesagt hat, wird sie es tun. Worum geht es, Alaska?«

»Ich suche dich in einer anderen Sache auf«, antwortete der Terraner. »Du hast sicher gehört, daß die Gurrads

Lougan und Karasim geflohen sind. Könntest du mir ein Gespräch mit ihnen vermitteln?«

Shimko Aranui starre ihn wie ein Gespenst an, dann begann er donnernd zu lachen.

»Entschuldige«, sagte er, nachdem er sich beruhigt hatte, und wischte sich dabei mit dem Ärmel die Lachtränen

aus den Augen. »Aber es ist wirklich zu ulkig, daß du, eine der größten Persönlichkeiten der Milchstraße, mich

mit so einem seltsamen Auftrag betraust. Was für eine Frage! Für mich ist nichts unmöglich. Es kommt nur auf

den Preis an.«

»Reicht der SERUN, den ich trage?«

Shimko Aranui winkte verächtlich ab.

»Der wird der Vermögensmasse zugerechnet, wenn du eingebürgert wirst, und ist Allgemeingut. Hast du keine

persönliche Habe, die du durch die Kontrolle schmuggeln könntest?«

»Nichts außer dem hier«, sagte Alaska und wies die Haarspange vor.

Shimko Aranui riskierte nur einen kurzen Blick, dann streckte er abweisend die Hände von sich.

»Das ist mir zu heiß!« rief er ablehnend. »Ich will dieses Ding nicht einmal gesehen haben.«

»In Ordnung, dann lassen wir das Versteckspiel«, sagte Alaska. »Ich glaube, daß wir uns auch so einig werden.

Du stellst den Kontakt zu den Gurrads her, ohne daß es mich etwas kostet.«

»Hältst du mich für einen Wohltäter?«

»Nein, nur für einen miesen Halunken, der doppelt verdienen möchte«, antwortete Alaska. »Dein Heiterkeitsausbruch vorhin hatte nicht zufällig zur Ursache, daß die beiden Gurrads bereits mit

demselben

Anliegen wie ich an dich herangetreten sind?«

»Du bist clever, Alaska!« sagte Shimko Aranui anerkennend. »Wenn du erst Bürger von Kontor Fornax bist,

dann melde dich bei mir. Ich könnte jemanden wie dich brauchen.«

»Ich werde nie einer von euch, aber sage das bitte nicht weiter«, erwiderte Alaska spöttisch.

»Und wie, wann

und wo soll das Treffen mit den Gurrads stattfinden?«

»Sobald sie sich wieder bei mir melden und ich ihnen deine Bereitschaft versichere, werden sie sich in eurem

Quartier melden«, erklärte Shimko Aranui. »Und worum dreht es sich bei der Sache, die du mit Beth

ausgeknobelt hast?«

»Das soll sie dir selbst sagen.« Als Alaska Saedelaere wieder auf der Straße war, atmete er erst einmal kräftig

durch, bevor er sich in Richtung von Inxters Bar wandte.

Chronik: VATER 591 NGZ

Das Ungeborene sorgte im Lauf der nächsten hundert Jahre noch für viele Nocturnentänze, so daß die

Hanseaten auf ihr liebstes Vergnügen nicht zu verzichten brauchten. Und VATER wuchs bei jeder Show ein

Stück - und wurde damit auch ein wenig intelligenter und immer aufnahmefähiger für das Wissen, das

MUTTER ihm aus ihren Speichern vermitteln konnte.

Im Jahre 591 NGZ bestand er bereits aus drei Stöcken, die sich auf Planet 14 um die Hyperfunkanlage

gruppierten. Zwar war mit ihm noch nicht über tiefschürfende Dinge zu philosophieren, aber er begriff

durchaus, was es für ihn bedeutete, die Patenschaft für ein ungeborenes Menschenkind übernommen zu haben.

Und VATER kannte die Geschichte des Schiffes und des Kindes.

Aber er war vergeßlich, so daß er immer wieder dieselben Fragen stellte. Im Lauf der weiteren Jahrhunderte

verbesserte sich sein Lern- und Merkvermögen proportional zu seiner Größe. Aber im Alter von 100 Jahren

könnte er noch kein umfangreiches Wissen speichern.

»Wie war das noch, als du unser Ungeborenes aufnahmst und dann zu dem Treffpunkt mit dem Informationsträger flogst, MUTTER?« fragte der Nocturnenstock zum x-tenmal auf Hyperbasis.

»Nichts war«, antwortete das Schiff auf die gleiche Weise. »Ich erhielt keinerlei Informationen über die Eltern

unseres Patenkindes.«

»Und warum nicht?«

»Weil feindliche Spione von dem Treffen erfahren haben und Galbraith Deighton und seine Cantaro bereits an

den vereinbarten Koordinaten warteten.«

»Was geschah dann?«

»Wie oft muß ich dir das noch erzählen, VATER?«

»Hast du das schon mal getan? Ich erinnere mich nicht. Was geschah also, MUTTER? Sag's

schon.«

»Das Raumschiff meines Informanten wurde abgeschossen, und ich konnte froh sein, mit unserem

Ungeborenen aus der Milchstraße fliehen zu können.«

»Ja, jetzt fällt es mir wieder ein. Genauso hat es sich abgespielt.«

Das Seltsame bei dem Nocturnenstock war, daß er sich eigene Erlebnisse und Erfahrungen viel besser merkte.

Er konnte sich an jeden einzelnen Schwarmtanz genau erinnern, und natürlich erinnerte er sich an alle

Begebenheiten im Zusammenhang mit seinem ungeborenen Adoptivkind.

»Weißt du noch, Kleines, als wir beide ...« war eine seiner liebsten Redewendung. Danach folgten

irgendwelche Erlebnisberichte, mit denen VATER das Kind meistens zum Lachen brachte.

»Es wäre an der Zeit, ein wenig ernsthafter zu werden, VATER«, rügte MUTTER. »Schließlich bist du ein

Hundertjähriger.«

Als ob sich der Nocturnenstack diese Worte gemerkt und sich vorgenommen hätte, sich daran zu halten, zeigte

er an seinem hundertsten Geburtstag tatsächlich einen Anflug von Ernsthaftigkeit.

»Wir bilden ein gutes Team, wißt ihr das?« philosophierte er. »Und die Hanseaten können wirklich mit uns

zufrieden sein. Aber eigentlich habt ihr beiden gegen alle eure Vorsätze verstößen und eure ursprünglichen

Ziele verworfen. Es war nie geplant, dieses Dreigestirn zu bilden, wenn ich mich recht erinnere.«

»Das ist richtig«, stimmte MUTTER zu. »Wir hatten vor, das Werk von Leila Terra weiterzuführen und den

Hanseaten dazu zu verhelfen, Kontor Fornax zu verlassen und ihnen die Heimkehr zu ermöglichen. Aber dann

wurde dieser verflixte Nocturnenschwarm angelockt und erschuf dich.«

»Was für eine glückliche Fügung«, sagte das Kind. »Ich bin froh, daß es so gekommen ist, und die Hanseaten

haben wir damit auch glücklich gemacht. Es fehlt ihnen an nichts. Wir bieten ihnen alles, was sie haben

wollen.«

»Eines können wir ihnen jedoch nicht bieten - Ersatzteile für ihre technischen Geräte«, sagte MUTTER. »Die

Hanseaten müssen schon jetzt auf viel Komfort verzichten. Und obwohl sie ein raffiniertes Recyclingsystem

ausgetüftelt haben und zu wahren Improvisationskünstlern geworden sind, muß ihre Zivilisation einmal

zusammenbrechen, wenn ihre Technik keinen Innovationsschub bekommt. Wir könnten ihnen aber noch immer

die Heimkehr ermöglichen. Die erforderlichen Raumschiffe wären vorhanden.«

»Kannst du nicht in kürzeren Sätzen sprechen, MUTTER?« klagte der Nocturnenstock. »Ich weiß nicht, ob ich

dir folgen konnte.«

»Unser Kind hat mich schon verstanden.«

»Ich sehe trotzdem keinen Grund, sich plötzlich wieder auf Leila Terras Pläne zu besinnen.«

In diesen Tagen des Jahres 491 NGZ kam es zu einem Ereignis, das bestimmt war für die weitere

Entwicklung der Hanseaten von Kontor Fornax.

MUTTER ortete in zweieinhalb Lichtjahren Entfernung ein Raumschiff, das, wie VATER herausfand, von

einem Nocturnenschwarm bedrängt wurde.

»Wir müssen den armen Raumfahrern helfen«, sagte das Kind.

Daraufhin schickte VATER dem das Raumschiff bedrohenden Nocturnenschwarm die entsprechenden Impulse,

und MUTTER schickte einen Hyperfunkspruch ab, der den Raumfahrern den Weg ins Faalin-System wies.

Das Rettungsunternehmen gelang. Doch die Geretteten zeigten keine Dankbarkeit. Es handelte sich nämlich um

haurische Söldner, die vor einem Jagdkommando der Kartanin ins Fornax-System geflohen waren.

Als sie ins Faalin-System gelangten, da beschlossen sie, Kontor Fornax zu plündern, MUTTER zu kapern, mit

der Beute zu verschwinden und das Kind als Geisel zu nehmen.

Es kam über dem 4. Planeten zu einer Raumschlacht zwischen den Hauri und den Schiffen der Hanseaten, die

letztere nach erbittertem Gefecht für sich entschieden. Der Lohn für diesen Sieg war das Wrack des haurischen

Schiffes, das vollgestopft war mit unzähligen Modulen und Einzelteilen, die die geschickten Hanseaten für die

Erneuerung ihrer eigenen Technik nutzen konnten.

»Siehst du, MUTTER, jetzt haben unsere Schützlinge den benötigten Innovationsschub für ihre Technik«, sagte

das Kind. »Jetzt wissen wir, wie es geht.«

»Auf die Hoffnung, daß sich stets zum erforderlichen Zeitpunkt Raumschiffe hierher verirren, kann man keine

Zivilisation aufbauen, mein Kind«, sagte MUTTER.

»Wenn nötig, können wir auch ein wenig nachhelfen«, sagte das Kind. »Lassen wir doch die Hanseaten selbst

entscheiden, wie sie es haben möchten.«

Die Abstimmung erbrachte ein deutliches Ergebnis. Die überwiegende Mehrheit der Hanseaten stimmte für den

Vorschlag des ungeborenen Kindes.

4.

In Inxters Bar war die Hölle los. Als Alaska Saedelaere von der Straße durch den lärmschluckenden

Energievorhang trat, war es, als wechsle er von einer sonnenüberfluteten Idylle ins dämmrige Chaos übler

Gerüche und infernalischer Geräusche. Im ersten Moment war er wie erschlagen.

Gegen den hier herrschenden Geräuschorkan empfand er den Straßenlärm als wahres Labsal.

Die Luft war zum Schneiden dick. Es herrschte ein geradezu mörderisches Gedränge. Überall pafften Gurrads

Zigarren, Kartanin und Menschen rempelten und drängten, und jeder befand sich mit jedem im Clinch. Es

kostete Alaska einige Anstrengung, sich zum Tresen durchzukämpfen, wo ein robotischer Barkeeper die Kundschaft im Akkord bediente und mit dem Ausschenken nicht nachkam, obwohl er ganze Batterien von Gläsern auf zwölf Tentakeln balancierte.

Neben dem Robot bediente auch ein kleiner dicker Mann in verschwitztem T-Shirt hinter der Theke. Obwohl er einen wesentlich langsameren Gang als sein robotischer Keeper eingeschaltet hatte, glühte sein feistes Gesicht förmlich, und der Schweiß tropfte von seiner Stirn.

Über den Lärm hinweg hörte Alaska, wie die Gäste den Roboter »Mac« riefen und den Dicken »Igor« nannten.

Also handelte es sich um Inxter persönlich. Alaska bahnte sich bis zu ihm einen Weg, hielt den Zeigefinger hoch, um Igor Inxters Aufmerksamkeit zu erregen, und rief:

»Einen Straab, bitte!«

Der Dicke sah ihn aus großen Kulleraugen an und meinte:

»Und ich brauch' einen Nock-Schock!«

Er kippte ein großes Glas mit einer rauchig-trüben Flüssigkeit auf einen Zug hinunter und stellte Alaska gleichzeitig ein Glas mit einer klaren Flüssigkeit hin. Der Terraner nippte daran und fand, daß Straab einen recht angenehmen Geschmack hinterließ. Er leerte das Glas daraufhin auf einen Zug, um die Erinnerung an Shimko Aranui fortzuspülen.

Igor Inxter beugte sich über die Theke zu ihm und schrie, um den Lärm zu übertönen:

»Hast du deinen Leuten aufgetragen, mein Lokal zu demolieren? Deine Kartanin führen sich auf wie die Wilden.«

Alaska blickte kopfschüttelnd hinter sich. Aber er konnte durch den Qualm, der vornehmlich von zigarrenrauchenden Gurrads verursacht wurde, nur ein Einerlei von ineinander verkeilten Leibern erkennen.

»Wenn sie sich nicht zu benehmen wissen«, schrie Inxter wieder, »dann wird ihnen Bendika die Visagen polieren.«

»Wer ist Bendika?«

»Mein ertrusischer Rausschmeißer. Da, es geht schon los!«

Im Hintergrund des Lokals entstand ein Tumult. Alaska sah Fäuste wirbeln und Körper durch die Luft fliegen.

Ein Ertruser, der um eine gute Haupteslänge über die Menge ragte, bewegte sich wie eine Dampfwalze quer durchs Lokal. Er schwang einen riesigen Paralysator und strahlte damit wahllos um sich.

Fünf Minuten später, als eine Staffel robotischer Ordnungshüter eintraf, war alles wieder vorbei. Die Roboter brauchten nur noch die Paralysierten auf die Straße zu schaffen und in ihre Gleiter zu verladen. Jetzt erst erkannte Alaska, daß es sich in der Hauptsache um Kartanin von der WO-MUN handelte. Unter den

Paralysierten befand sich auch Sey-Nia-M'en. Und Modlar Pereviz.

Der 1. Pilot war nur halbseitig paralysiert und lag wie verkrüppelt neben dem Eingang der Bar.

Als Alaska auf

ihn zukam, grinste er und sagte mit schwerer Zunge:

»Den Hanseaten haben wir es aber gezeigt. Hoffentlich ist ihnen die Lust daran vergangen, uns einbürgern zu

wollen.«

»Habt ihr mit dieser Absicht die Keilerei begonnen?« fragte Alaska ungläubig.

Modlar Pereviz nickte.

»Das war Sey-Nias Idee. Wir haben uns mit Nock-Schock vollgepumpt, bis wir stark genug waren ...«

Sein Kopf rollte zur Seite, und er wechselte ins Land der Träume über.

Alaska begab sich zu den robotischen Ordnungshütern, die die paralysierten Kartanin in die Schweber verluden.

»Wohin bringt ihr die Kartanin?« fragte er.

»In ihre Quartiere«, antwortete einer der Robots.

Alaska war damit zufrieden.

»Dann nehmt den dort auch gleich mit«, sagte er und deutete auf Modlar Pereviz.

Alaska Saedelaere kehrte noch einmal in die Bar zurück. Es herrschte schon wieder Hochbetrieb, als sei nichts

vorgefallen. Bendika hatte seinen Platz im Hintergrund wieder eingenommen. Den schweren Lähmstrahler

geschultert, das Gesicht wie gemeißelt, stand er da wie ein Denkmal. Igor Inxter winkte Alaska zu sich und

stellte ein Glas Straab vor ihn hin.

»Jemand bittet dich um eine Unterredung«, sagte er.

»Wer?« wollte Alaska wissen. Als Inxter daraufhin nur die Schultern zuckte, fragte er: »Wo und wann?«

»Im Hinterzimmer Nummer eins. Sofort. Bendika weiß Bescheid. Er wird dich passieren lassen.«

»Danke«, sagte Alaska, leerte sein Glas und wandte sich dem Hintergrund des Lokals zu, wo der Ertruser sich

aufgepflanzt hatte. Als Alaska ihn erreichte, trat er einen Schritt zur Seite und sagte:

»Zimmer eins.«

»Ich weiß. Übrigens, ich bin dir nicht böse, daß du die Kartanin vermöbelt hast. Denen tut eine gelegentliche

Abreibung gut.«

Bendika verzog keine Miene.

Alaska trat durch den Energievorhang in den dahinterliegenden Korridor und empfand die ihn umfassende

Stille geradezu als Erlösung. Es gab vier nebeneinanderliegende Türen und eine am Ende des Korridors, die als

»Notausgang« bezeichnet war.

Über der Tür mit der Nummer eins brannte ein rotes Licht. Alaska wandte sich ihr zu und öffnete sie. In dem

dahinterliegenden Zimmer stand ein Konferenztisch mit eingebautem Terminal, und darum herum waren acht

Stühle gruppiert.

Niemand war zu sehen. Zum mindest erschien es dem Terraner zuerst so, als sei das Zimmer leer.

Aber dann sah
er die drei Siganesen auf dem Tisch hinter dem Terminal hervortreten.

*

»Wir sind Nil ...«

» ... Pit ...«

» ... und Com Souder, die Söhne von Kim und Cano«, sagten sie nacheinander mit synthesizerverstärkten Stimmen.

»Ich brauche mich wohl nicht erst vorzustellen«, sagte Alaska und setzte sich an den Tisch. Er sprach mit

verhaltener Stimme und bewegte dabei nur leicht die Lippen. Er wollte weder, daß die Siganesen Gehörschäden

bekamen noch daß er sie vom Tisch pustete. »Ich nehme an, ihr wart es, die mich hierherbestellt haben.«

»Das ist richtig«, sagte der Siganese, der sich als Nil vorgestellt hatte. »Wir haben hier auf dich gewartet, weil

Bethia Malaro uns mitteilte, daß sie dich in Inxters Bar geschickt hat.«

»Dann hat Beth also bereits mit euch gesprochen, und ihr wißt, was ich mit ihr vereinbart habe«, stellte Alaska nickend fest.

»Bethia Malaro hat es uns erklärt«, sagte wieder Nil, der offenbar der Wortführer der drei Siganesenbrüder war.

»Das ist auch der Grund, warum wir dich aufgesucht haben.«

»Das habe ich mir gedacht. Ich versichere euch, daß ich alles unternehmen werde, um eure Mutter nach Siga

zurückzubringen. Selbstverständlich gilt das Angebot auch für euren Vater und euch.«

»Danke, wir verzichten«, sagte Nil ablehnend. »Wir wollen auch nicht, daß du dich für Ma Kim einsetzt.«

»Wie bitte?« Alaska Saedelaere glaubte, sich verhört zu haben. »Muß ich noch deutlicher werden?« fragte Nil;

seine Stimme klang jetzt geradezu gehässig. »Wir wollen deine Hilfe nicht. Vielleicht gibt es Hanseaten, die

ihre Seele für die Chance geben würden, von hier wegzukommen. Aber wir sind keine Verräter an unserer

Heimat.«

»Ich glaube, das versteht ihr falsch«, versuchte Alaska zu erklären. »Es hat doch nicht im geringsten etwas mit

Verrat zu tun, wenn ihr uns eure Mutter anvertraut. Wir fliegen sowieso wieder von Kontor Fornax fort. Mit

oder ohne Siganesen. Uns wird nichts aufhalten, was ihr Hanseaten auch versuchen werdet, uns an unserem

Weiterflug zu hindern.«

»Das haben auch schon andere vor euch behauptet«, sagte Nil spöttisch. »Wie auch immer, ich wiederhole:

Vergiß unsere Mutter. Wir wollen nicht, daß ihr Name von Fremden beschmutzt wird.«

Alaska stand auf und hob die Hände in einer Geste der Ergebenheit.

»Ganz wie ihr wollt. Wenn eure Mutter nicht wünscht, daß wir sie in die Milchstraße mitnehmen, dann muß ich

das akzeptieren.«

»Ich hoffe, du wirst dich an dieses Versprechen halten und Ma Kim nicht belästigen«, sagte Nil. Er gab seinen Brüdern ein Zeichen, und gemeinsam schwebten sie auf den Antigravfeldern ihrer winzigen

Gravo-Paks zur Tür. Com, der die Tür als erster erreichte, öffnete in Kopfhöhe eine zwanzig Zentimeter hohe

Klappe und verschwand mit Pit durch diese in den Korridor. Nil hielt an, als er die Öffnung erreichte. Er drehte

sich um und sagte höhnisch:

»Vielleicht gibt es in diesem Augenblick eure Raumschiffe gar nicht mehr.«

Alaska Saedelaere erstarrte für einen Moment, dann schaltete er seinen Interkom ein. Er nahm die Warnung des

Siganesen ernst.

»Ich rufe die TAMBO«, sagte er ins Mikrophon. »Ich rufe Ernst Ellert. Eine dringende Warnung! Alarmstufe

eins! Ihr müßt jeden Augenblick mit einem Überfall rechnen. Schützt die TAMBO und die WO-MUN mit allen

zur Verfügung stehenden Mitteln vor dem Zugriff der Hanseaten ...«

Alaska brach ab und deaktivierte das Funkgerät. Es war zum Verzweifeln, daß sein Funkspruch fünffeinhalb

Stunden brauchte, um die TAMBO zu erreichen und noch einmal solange, bis er von Ernst Ellert eine Antwort erwarten konnte.

Der Terraner verließ Inxters Bar und flog aus der Stadt.

*

Der Energiezaun um die zehn Gebäude war abgebaut worden. Aber es hatten sich keine Schaulustigen

eingefunden, um die Fremden zu bestaunen. Nur ein paar Sonden flogen ihre Kreise über dem Getto. Eine von

ihnen fing Alaska Saedelaere im Flug mit der Kamera ein und stieß auf ihn zu.

»Du bist Alaska Saedelaere von der TAMBO, wenn ich nicht irre«, sprach die Stimme eines Mannes aus der

Sonde. »Ich bin Heister Morgolf von FTV. Bist du bereit, mir einige Fragen zu beantworten, Alaska?«

»Du kannst deinem Chef und aller Hanseaten folgendes übermitteln« sagte Alaska Saedelaere.

»Wir werden

uns um keinen Preis auf Kontor Fornax festnageln lassen. Wenn es nicht anders geht, dann kämpfen wir bis

zum letzten Mann um unsere Freiheit. Es liegt an euch, ob ihr den Krieg mit uns wollt oder uns freiwillig

ziehen laßt«

»Euer Kampf wäre umsonst«, sagte Heister Morgolf von FTV aus der Sonde. »Es führt kein Weg aus dem

Faalin-System.«

»Das werden wir noch sehen!«

Alaska Saedelaere ließ die Sonde hinter sich und landete vor dem Terranerquartier. Viira

Quenschar, Annu

Simila und zwei weitere Besatzungsmitglieder waren aus der Stadt noch nicht wieder zurück.

»Wie geht es Modlar?« erkundigte sich Alaska bei Hella Seyren, der Bordärztein.
»Die Paralyse ist abgeklungen«, antwortete die Medizinerin. »Jetzt schläft er seinen Rausch aus.« Alaska überlegte, ob er den 1. Piloten aufscheuchen sollte, entschied sich dann aber dagegen.
»Ich bin bei den Kartanin«, sagte er zu Hella Seyren und verließ das Unterkunftsgebäude. Im Freien wandte er sich dem Gebäude zu, in dem Sey-Nia-M'en und ein Viertel ihrer Mannschaft untergebracht waren. Am Eingang empfing ihn ein weiblicher Wachposten und meldete ihm:
»Die Kommandantin und die anderen befinden sich im Gemeinschaftsraum. Die meisten sind bereits wieder zu sich gekommen.«
»Du solltest etwas gegen deine Alkoholfahne tun«, sagte Alaska im Vorbeigehen zu der Kartanin. Im Gemeinschaftsraum bot sich Alaska eine seltsame Szene. Rund dreißig Kartanin lungerten zusammengekauert auf den Sitzen oder lagen schnarchend auf dem Boden und den Tischen. Sey-Nia-M'en saß in einer Ecke mit dem Rücken zur Wand, die Beine von sich gestreckt. Sie hob schwerfällig den Arm und winkte Alaska zu sich.
»Was für ein Bild des Jammers ihr abgibt«, sagte Alaska anklagend zu der Kommandantin der WO-MUN.
»War das nötig?«
»Unbedingt«, behauptete Sey-Nia-M'en grinsend und bedeutete dem Terraner, sich neben sie auf den Boden zu setzen. Alaska nahm links von ihr im Schneidersitz Platz. Die Kartanin fuhr fort: »Es hat sich schon allein wegen des Spaßes gelohnt. Und es hat sich auch sonst ausgezahlt.«
»Ihr habt die Rauferei also nicht aus purem Übermut angezettelt?« fragte Alaska.
»Erstens haben die Karaponiden angefangen, und zweitens haben wir uns nur auf die Keilerei eingelassen, um uns bei den Hanseaten unbeliebt zu machen«, sagte Sey-Nia-M'en. »Wir dachten uns, daß sie uns vielleicht wieder loswerden wollten, wenn sie sähen, welche Raufbolde wir sind. Wir haben nur einen bescheidenen Beitrag leisten wollen, um unsere Einbürgerung zu verhindern.«
»Was für eine seltsame Logik hinter dieser Handlungsweise steckt«, sagte Alaska kopfschüttelnd.
»Ich nehme an, ein paar Nock-Schocks haben euch auf diese glorreiche Idee gebracht.«
»Ja, und die großen Sprüche der Karaponiden«, erwiderte Sey-Nia-M'en. »Wir konnten uns doch nicht ungestraft sagen lassen, daß wir Frauen der Ardustaar-Kartanin alle geschlechtslose Klone sind!«
»Nein, natürlich nicht«, sagte Alaska mit falschem Verständnis. »Ihr hattet keine andere Wahl, als eure Fäuste sprechen zu lassen.«
»Wir mußten es *wirklich* tun«, versicherte Sey-Nia-M'en treuherzig und holte einen metallenen Stift aus ihrem Anzug, der in Form und Größe eine gewisse Ähnlichkeit mit einem antiken terranischen Füllfederhalter besaß.
»Und zwar deswegen.«

Alaska nahm den Stift an sich und drehte ihn zwischen den Fingern, um ihn sich von allen Seiten ansehen zu können.

»Was ist das?« fragte er schließlich.

»Eine gurradsche Schweinerei«, sagte die Kartanin. »Es funktioniert so. Wenn man gegen das dünner Ende

drückt, dann wird eine Art Hypnosuggestor eingeschaltet. Man steckt sich den Stift hinters Ohr, schließt die

Augen und erlebt im Geist sadomasochistische Szenen. Willst du es mal ausprobieren, Alaska?«

»Pfui, Sey-Nia«, sagte der Terraner angewidert. »Ich hätte dich anderes eingeschätzt.«

»Mir ging es doch um etwas anders«, sagte Sey-Nia-M'en und winkte ab, als ihr Alaska den Hypnosuggestorstift zurückgeben wollte. »Ich habe nur so getan, als ob, als mir der Karaponide das Ding zeigte

und verheißungsvoll meinte, daß wir auch Zugang zu solcher sinneserweiternden Technik haben würden, falls

wir eingebürgert werden sollten. Dann mußte ich ihm eins auf die Schnauze geben, um ihm den Stift abnehmen

zu können.«

»Du warst also doch scharf auf dieses abscheuliche Ding, Sey-Nia.«

»Ja, aber warum? Sieh dir mal das dickere Ende genau an! Achte auf die Prägung, Alaska!«

Der Terraner tat, wie ihm geheißen.

Er entdeckte eine Zahl und einen Namen.

Es war die Zahl 1159. Der Name lautete Manok-Chamber.

»Manok-Chamber ist der Name einer Gurradwelt in der Großen Magellanschen Wolke«, sagte Alaska. »Und

eins-eins-fünf-neun könnte eine Jahreszahl sein.«

»Krallenscharf kombiniert, mein terranischer Freund«, sagte die Kartanin anerkennend. »Das bedeutet nichts

anderes, als daß diese High-Tech-Schweinerei im Jahre elfhundertneunundfünfzig auf Manok-Chamber erzeugt

wurde. Das kann also erst vor höchstens elf Jahren nach Kontor Fornax gelangt sein. Und wie ist es

hergekommen? Natürlich mit einem Gurradschiff! Dies bedeutet, daß die Hanseaten keineswegs so isoliert

sind, wie sie uns weismachen wollen.«

»Das ist ein stichhaltiger Beweis dafür, daß vor etwa zehn Jahren ein Raumschiff der Gurrads auf Kontor

Fornax gelandet ist«, bestätigte Alaska Saedelaere. »Und ich gehe jede Wette ein, daß es das Faalin-System

nicht wieder verlassen hat. Nur - was ist aus dem Schiff geworden?«

»Es gibt zwei Möglichkeiten dafür, was aus der gurradschen Mannschaft geworden ist«, erwiederte Sey-Nia-

M'en. »Sie wurde entweder eingebürgert oder in die Zwangsarbeiterlager gesteckt. Und jetzt sind wir dran.«

Alaska erzählte der Kartanin von der Andeutung, die der Siganese Nil Souder über ihre Schiffe gemacht hatte,

und informierte sie, daß er eine Warnung an die TAMBO und die WO-MUN abgeschickt hatte.

»Ich werde zusätzliche Instruktionen an meine Wachmannschaft schicken«, versicherte Sey-Nia-

M'en. »Ich werde zu verhindern wissen, daß mit der WO-MUN dasselbe passiert wie mit dem Gurradschiff - was auch immer die Hanseaten damit angestellt haben.«

»Vielleicht erfahre ich das von Lougan und Karasim.«

»Wer ist das?«

»Zwei flüchtige Gurrads, die zur Besatzung jenes Schiffes gehört haben könnten. Sie wollen mich treffen.«

»Wenn du für dieses Treffen eine Leibwächterin brauchst, dann lasse es mich wissen, Alaska«, bot die Kartanin dem Terraner an. Sie fügte hinzu: »Meinst du nicht, daß es an der Zeit wäre zu handeln?«

»Mache mir einen vernünftigen Vorschlag, dann können wir darüber reden«, sagte Alaska Saedelaere und erhob sich. »Ich bin in meiner Unterkunft.«

Kaum in seinem Zimmer angekommen, erreichte Alaska ein Anruf. Er war geradezu erleichtert, daß der Anruf nicht auf der mit Ernst Ellert vereinbarten Frequenz kam, denn er befürchtete eine Hiobsbotschaft von der TAMBO. An der Stimme erkannte er den Epsalermischling Shimko Aranui.

»Keine Namen, bitte«, sagte der Anrufer zur Einleitung. »Hast du mich identifiziert?«

»Klar. Ich hätte nicht gedacht, mich über deine Stimme freuen zu können. Gibt es Neuigkeiten?«

»Darum rufe ich an. Du solltest schon auf Vorrat schlafen, Partner. Denn irgendwann in der kommenden Nacht ist es soweit.«

»Wo?«

»Halte dich einfach zur Verfügung. Die Kontaktleute werden dich aufsuchen.«

»In Ordnung. Könntest du mir noch schnell verraten, was mit unseren Raumschiffen geschehen soll?«

Der Epsalermischling lachte schallend.

»Diese Antwort kannst du dir nicht leisten«, sagte er dann und unterbrach die Verbindung. Obwohl es eine lange Nacht werden würde, war für Alaska an Schlaf natürlich nicht zu denken. Er hoffte auch noch, daß sich Bethia Malaro bald melden würde.

Er starzte die Haarspange an. Welche Informationen trugen die Speicherkristalle in sich? Und wie kam man an sie heran?

Er schickte über die allgemeine Frequenz einen Suchruf für Annu Simila aus. Die Cheftechnikerin meldete sich

fünf Minuten später vom Raumhafen.

»Ich bin im Besitz eines Speichermediums, das ich von dir untersuchen lassen möchte«, erklärte ihr Alaska.

»Ich bin schon unterwegs«, verkündete Annu Simila. »Ich wäre ohnehin zurückgekehrt. Ich habe etwas entdeckt, worüber ich aber nicht per Funk sprechen möchte.«

»Bis gleich.«

Eine halbe Stunde später traf die Cheftechnikerin in Begleitung eines anderen Besatzungsmitglieds im Quartier ein.

»Wußtest du, daß die Hanseaten neben der ENTSORGER-1 noch über fünf weitere überlichttaugliche Schiffe und ein weiteres Kleinraumschiff verfügen?« berichtete Annu Simila atemlos. »Letzteres konnte ich jedoch nicht identifizieren.«

»Eicco Gilbran hat auf dem Flug nach Kontor Fornax mir gegenüber nur die DANZIG erwähnt«, erwiderte

Alaska. »Dabei, handelt es sich um die ehemalige Kommandokugel der ENTSORGER.«

»Die anderen Schiffe, vier Fünfzig-Meter-Kugelraumer, wurden ebenfalls nach Kosmischen Basaren benannt

und heißen BERGEN, HAMBURG, NOWGOROD und ROSTOCK.«

»Hast du sie auf dem Raumhafen gesehen?«

»Nein. Aber ich habe durch Fangfragen von Hanseangestellten erfahren, daß sie im All unterwegs sind. Und

halte dich fest: Sie sind gleichzeitig mit der ENTSORGER-EINS gestartet, als man uns geortet hat.« Alaska

Saedelaere dachte an Ernst Ellerts Meldung über eine Phantomortung.

»Ich mache mir schwere Vorwürfe deswegen, daß wir von Bord unserer Schiffe gegangen sind«, sagte Alaska

bekümmert. »Wir hätten sie erst gar nicht verlassen dürfen.«

»Laß das besser nicht Sey-Nia-M'en hören. Die würde dir die Augen auskratzen.« »Du hast auch noch ein

Kleinraumschiff erwähnt, Annu«, erinnerte Alaska.

»Ich habe es in einem Hangar entdeckt«, sagte Annu Simila. »Ich konnte aber nur aus der Ferne einen Blick

darauf werfen, denn es wurde scharf bewacht. Es ist etwa fünfunddreißig Meter lang. Der Schiffskörper mißt

aber lediglich die Hälfte. Die rückwärtige Hälfte besteht aus einem Heckausleger mit zwei schräg nach unten

ragenden Stabilisatoren. Ich habe ein solches Schiff noch nicht gesehen. Kannst du mit dieser Beschreibung

was anfangen?«

»Allerdings«, antwortete Alaska-Perry Rhodan und seine Begleiter hatten bei ihrer Zeitreise ins Jahr 490 solche

Medoschiffe auf Tahun kennengelernt und eines sogar namentlich angeführt.

»Heißt das Schiff zufällig ELYSIAN?« fragte Alaska.

»Es hatte überhaupt keinen Namenszug auf der Hülle. Zumindest haben wir keinen entdecken können.« Sie sah

ihren Begleiter an, und dieser schüttelte den Kopf. »Wieso fragst du? Wäre der Name von Bedeutung?«

»Nein, eigentlich nicht. Vergiß es, Annu.«

»Und was hast du für mich, Alaska?«

Alaska übergab ihr die Haarspange, ohne ihr zu verraten, wem sie vermutlich gehörte.

»Wenn die Speicher Informationen enthalten«, sagte er dazu, »dann möchte ich, daß du sie für mich zugänglich machst.«

»Ich habe etwas Ähnliches noch nie gesehen«, sagte die Cheftechnikerin und machte eine Pause in der

Hoffnung, daß Alaska ihre weitere Erklärungen gebe. Als er jedoch beharrlich schwieg, sagte sie:
»Ich nehme

mir dieses Schmuckstück vor. Aber es kann eine Weile dauern, bis ich die Speicher knacke.«

Chronik: Sie 740 NGZ

Die Hanseaten verehrten das Kind wie einen König - wie einen Gott. Denn es war das Kind, das im

Zusammenspiel mit seinem Raumschiff MUTTER und dem Nocturnenstock VATER dafür sorgte, daß die

Nocturnenshows stattfinden und - vor allem - daß immer wieder Raumschiffe im Faalin-System strandeten.

Und die Hanseaten wollten dem Kind, das zu ihrem Schutzpatron geworden war, einen Namen geben, um es

entsprechend würdigen zu können. Im Lauf der Jahre wurde das Kind mit vielen solchen Namen bedacht, aber

keiner paßte so recht, und sie konnten sich alle nicht behaupten.

Schließlich nannten sie das Kind einfach *Es* in absichtlicher Anlehnung an die Superintelligenz gleichen

Namens. Doch dies ließ das Kind nicht gelten. Es verkündete den Hanseaten über MUTTER, daß es es als

Vermessenheit ansah, mit einer Superintelligenz auf eine Stufe gestellt zu werden.

Da ließ MUTTER die Hanseaten wissen:

»Das Kind ist eine Sie. Würde es geboren werden, wäre es ein Mädchen.«

Das Kind wurde daraufhin fortan nur noch ehrfurchtsvoll Sie genannt; und diesen Namen ließ das Kind gelten.

Sie verschaffte im Zusammenwirken mit MUTTER und VATER den Hanseaten noch etliche Kaperungen, so

daß es in dieser Zeit auf Kontor Fornax zu keinem technischen Notstand kam. Skrupel darüber, daß die

Raumfahrer ihre Raumschiffe den Hanseaten nicht freiwillig überließen und sie auch genötigt werden mußten,

auf Kontor Fornax seßhaft zu werden, empfanden weder Sie noch die Hanseaten.

Es war Gesetz, daß alles Treibgut der Sterne, das ins Faalin-System gelangte, in den Besitz der Hanseaten

überging.

Sie war der Vollstrecker dieses Gesetzes.

Sie wurde zum Schutzengel von Kontor Fornax.

Sie glaubte daran, recht zu handeln und schrankenlos gegen alle galaktischen Konventionen verstößen zu

können, solange es für das Wohl der Hanseaten von Kontor Fornax geschah. Sie war in dieser Meinung so

lange unerschütterlich, bis sie eines Tages von einem Raumfahrer zur Rede gestellt wurde, der sein Raumschiff

gerade an die Hanseaten verloren hatte.

Dieser Raumfahrer war ein Blue, ein Abenteurer, der aus der Großen Magellanschen Wolke nach Fornax

gekommen war, um hier sein Glück zu machen.

Dem Blue gelang es, sich an Bord von MUTTER durchzukämpfen. Bevor er jedoch noch den Lebenstank mit

dem Kind beschädigen konnte, wurde er dingfest gemacht. Seine letzten Worte waren:
»Du bist ein Roboter. Wärest du ein fühlendes Lebewesen, dann würdest du nicht so grausam und unbarmherzig über andere Lebewesen bestimmen. Es ist dein Fluch, daß du nicht in der Lage bist zu ermessen,

was du freiheitsliebenden Geschöpfen wie mir antust.«

Der Blue blickte, während er dies sagte, den Lebenstank an, und Sie empfand es so, als würden seine Blicke in ihr Innerstes dringen.

Diese Worte begannen auf Sie zu wirken.

»Glaubst du, daß ich *menschlicher* handeln würde, wenn ich einen Körper hätte, MUTTER? Ich glaube, ich möchte jetzt geboren werden.«

»Vergiß diesen Gedanken wieder, Kleines«, sagte das Raumschiff. »Du hast dich dazu entschieden, nicht geboren zu werden. Jetzt kannst du die Entscheidung nicht mehr rückgängig machen. Die Hanseaten brauchen dich als Sie. Die Hanseaten wären ohne Sie verloren.«

5.

Es war eine dunkle, wolkenverhangene Nacht. Im Norden wetterleuchtete es. Der Wetterbericht von Fornax TV

war nicht gerade günstig: Ein Gewitter war angesagt.

Alaska Saedelaere machte sich dennoch auf einen Spaziergang in die nähere Umgebung. Der SERUN schützte

ihn ohnehin vor allen Wetterunfällen, außerdem ging er gerne im Regen spazieren.

Er hatte Sey-Nia-M'en nichts von seinem Ausflug erzählt. Wenn die beiden entflohenen Gurrads ihn tatsächlich

aufsuchten, hätten sie sich vom Anblick der stämmigen Kartanin womöglich abschrecken lassen. Und er hatte

auch Modlar Pereviz als Begleiter abgelehnt, obwohl der 1. Pilot versicherte, daß er sowieso kein Auge

zubekommen würde, weil er tagsüber seinen Nock-Schock-Rausch ausgeschlafen hatte.

»Ich will die Gurrads nicht kopfscheu machen«, hatte sich Alaska herausgeredet. »Ich verspreche mir von dem

Gespräch mit ihnen einiges. Vielleicht bekommen wir brauchbare Tips für die Auseinandersetzung mit den Hanseaten.«

Ernst Ellert hatte sich inzwischen ebenfalls wieder einmal gemeldet. Dabei hatte es sich allerdings nicht um

eine Reaktion auf Alaskas Warnung gehandelt; diese war nicht vor Mitternacht zu erwarten.

Ellert hatte nicht

viel zu berichten: Keine besonderen Vorkommnisse auf der TAMBO und der WO-MUN, ließ er verlauten. War

das die Ruhe vor dem Sturm?

Alaska schlenderte in Richtung Steilküste und ging diese entlang. Von unten drang das Tosen der Brandung zu

ihm herauf, und der Wind trieb ihm Gischt ins Gesicht.

Plötzlich entdeckte Alaska trotz der Dunkelheit zwischen den Felsen einen relativ großen, etwa 35 Meter

langen geometrischen Körper, der sich gegen die Schaumkronen der Brandung abhob. Das Objekt entsprach genau der Beschreibung, die ihm Annu Simila von dem Medoschiff vom Typ ELYSIAN gegeben hatte.

Hatten die beiden Gurrads das Kleinraumschiff gekapert, und waren sie damit zu ihrem Treffen mit ihm

geflohen? Das war unwahrscheinlich, denn wenn schon FTV einen solchen Diebstahl nicht gemeldet hatte,

dann hätten die Hanseaten zumindest eine großangelegte Suchaktion gestartet. Und keine Frage, daß sie dabei auf das Schiff gestoßen wären.

Da traf es schon eher zu, daß das Schiff von den Hanseaten zu ihrer Bewachung abgestellt worden war.

Möglicherweise bereiteten die Hanseaten eine Aktion gegen sie vor, und das Getto war bereits auf allen Seiten

von weiteren Einsatzfahrzeugen umstellt.

Alaska Saedelaere wollte gerade kehrtmachen und ins Quartier zurückkehren, um seine Kameraden zu warnen,
als aus der Dunkelheit eine helle Mädchenstimme drang.

»Hallo!«

Dort stand Siela Correl auf einer Bodenerhebung zwischen zwei Büschen. Sie trug eine helle Kombination mit einem breiten, roten Gürtel, so daß sie gut zu sehen war. Obwohl weit und breit keine Lichtquelle war, bildete sich Alaska ein, es in ihren Augen leuchten zu sehen.

»Hallo!« sagte Alaska mit belegter Stimme. Mehr noch als beim erstenmal, als er das Mädchen nur aus der

Ferne gesehen hatte, erinnerte es ihn an Kytoma. Dabei war sie größer als das Querionenmädchen, hatte ausgeprätere weibliche Formen und war lange nicht so zartgliedrig. Aber ihre Haltung drückte eine

unverkennbare Scheu aus, und Alaska hatte Angst, daß sie davonlaufen könnte, wenn er ihr zu nahe kam.

»Komm«, sagte das Mädchen und streckte ihm die Hand hin. »Wollen wir ein wenig Spazierengehen? Die Nacht ist so schön.«

»Ja, die Nacht ist schön«, wiederholte Alaska, weil ihm nichts Besseres einfiel. Er, der bald Tausendfünfhundertjährige, kam sich wie ein Schuljunge bei seinem ersten Rendezvous vor. Ein ähnliches

Gefühl hatte er auch bei seinen ersten Begegnungen mit Kytoma gehabt.

Er erreichte das Mädchen, und es ergriff seine Hand. Sie setzte sich ins Landesinnere in Bewegung, und Alaska

paßte sich mit seinen langen Beinen ihrem fast trippelnden Schritt an.

»Du weißt, wer ich bin?« fragte das Mädchen.

»Du heißt Siela Correl«, antwortete Alaska. »Pirmin Deix hat mir deinen Namen genannt. Sonst weiß ich nichts

über dich.«

»Das macht gar nichts«, sagte das Mädchen. »So interessant bin ich nicht.«

Dem, konnte Alaska Saedelaere durchaus nicht beipflichten, aber er sagte es nicht.

»Warst du letzte Nacht in unserem Quartier?« erkundigte sich Alaska.

Siela schlug die Augen nieder, und vermutlich wurde sie rot.

»Ich weiß, das gehört sich nicht«, sagte sie. »Aber ich war sehr neugierig. Ich habe noch nie richtige Terraner

gesehen. Die Menschen, die es früher gelegentlich zu uns verschlug, waren ja keine Terrageborenen. Sie kamen

nicht aus der Milchstraße, sondern aus den anderen Galaxien der Lokalen Gruppe, wohin es sie in der Prä-

Monos-Zeit verschlagen hat. Die Milchstraße war ja isoliert, so, wie wir es immer noch sind.«

»Du sprichst von den früher auf Kontor Fornax Gestrandeten, als hättest du sie persönlich kennengelernt«,

sagte Alaska. »Hab' ich auch.«

»Wann soll denn das gewesen sein?« Das Mädchen dachte angestrengt nach und antwortete dann:

»Ich glaube,

daß vor rund hundert Jahren zum letztenmal Menschen bis zu uns vordrangen. Gurrads und Kartanin kamen

auch später noch, nicht aber Menschen.«

»Beschwindelst du mich auch nicht?« meinte Alaska. »So alt bist du doch noch gar nicht.«

»Ja, ich weiß, ich habe den Körper einer Sechzehnjährigen, weil ich im Jahre fünfundfünfzig geboren wurde.

Aber ich habe die Ankunft der Menschen vor hundert Jahren dennoch bewußt miterlebt. Ich hätte nämlich auch

schon viel früher geboren werden können.« »Wie ist das zu verstehen?«

»Ganz einfach. Ich war ein fertiges Baby und wurde nur nicht geboren. Ich habe 680 Jahre gewissermaßen mit

wachem Geist geschlafen. Glaubst du mir das nicht?«

»Es ist unglaublich, aber ich glaube dir«, sagte Alaska aufrichtig. Jetzt wurde ihm allmählich klar, was ihn bei

Siela Correl so stark an Kytoma erinnerte. Es war die Aura eines Geheimnisses, das beide Mädchen, die

Querionin wie die Hanseatin, umgab. Alaska wurde sich dessen in diesem Augenblick ganz besonders stark

bewußt. Aber es gab noch etwas, das beiden Mädchen gemeinsam war. Es lag etwas Unergründliches in ihren

Augen, eine tiefe Wehmut, eine Traurigkeit über unerfüllte Sehnsüchte. Bei Kytoma war dies alles gepaart mit

einer zum Ausdruck gebrachten Ahnung von Wissen und Weisheit.

Siela Correl dagegen war vielleicht ein wenig verrückt. Nicht wirklich geisteskrank, sondern verrückt im Sinne

von verschroben oder exzentrisch. Möglicherweise war ihre naive Art, die sie zur Schau trug, nur eine Art

Tarnmantel, unter dem sie ihre Fähigkeiten verbarg.

Aber vielleicht bildete sich Alaska dies alles auch nur ein, weil er es gerne gehabt hätte, daß Siela Correl

Kytoma ähnlich sei. Dabei war sie vermutlich eine ganz normale Sechzehnjährige. Teenager aller Zeiten waren

ja den älteren Generationen stets nie ganz geheuer.

Siela sagte in die entstandene Stille: »Als vor zehn Jahren die KANSCH auf Kontor Fornax strandete, da haben wir von den Gurrads natürlich Informationen über die Milchstraße und Terra bekommen. Ich war so froh zu hören, daß die Erde und die Galaxis wieder frei waren und die Galaktiker mit dem Wiederaufbau beginnen konnten. Und ich habe immer wieder davon geträumt, wie es sein würde, über die grünen Hügel der Erde zu gehen. Aber keine noch so ausgeprägte Phantasie kann die Bilder der Wirklichkeit ersetzen.«

»Woher kommt die Sehnsucht nach Terra?«

»Meine Eltern haben mich dort gezeugt«, antwortete das Mädchen. »Das zumindest weiß ich über meine Abstammung. Mehr nicht. Weder wer meine Mutter war noch den Namen meines Vaters.« Sie wechselte abrupt das Thema. »Erzählst du mir etwas über die Erde?«

»Du müßtest dich nicht mit Erzählungen begnügen«, sagte Alaska. »Du könntest mit uns zur Erde fliegen.«

»Nein, das kann ich nicht«, sagte das Mädchen bestimmt, es klang leicht aggressiv »Du meinst, weil Pirmin Deix dies nicht erlauben würde?«

»Nein, Pirmin Deix ist nicht das Problem. Es ist komplizierter. Die Hanseaten sind mein Volk, und Kontor Fornax ist meine Heimat. Ich gehöre hierher. Ich kann sie nicht im Stich lassen «

»Meinst du nicht, daß die Hanseaten auch ohne dich auskommen würden?« fragte Alaska mit leisem Spott.

Sie funkelte ihn an:

»Du machst dich über mich lustig. Du nimmst mich überhaupt nicht ernst.«

»Das ist nicht richtig«, versicherte Alaska. »Ich meine nur, daß es den Hanseaten auf eine Bürgerin mehr oder weniger doch nicht ankommen sollte.«

»Ich bin nicht irgendeine Bürgerin!«

Alaska Saedelaere blieb stehen und sah sie an. Trotz der Nähe war ihr Gesicht nur ein verschwommener Fleck; nur ihre Augen schienen zu funkeln, als würden sie von einer inneren Lichtquelle erhellt.

»Was ist dein Geheimnis, Siela?« fragte Alaska. »Was für einen besonderen Status hast du? Ich spüre, daß du ein Geheimnis hast. Willst du es mir nicht anvertrauen?«

»Es gibt keine Geheimnisse«, sagte sie übertrieben trotzig, so daß ihre Lüge leicht zu durchschauen war. »Ich habe alles über mich gesagt, was es zu sagen gibt. Ich habe dich nicht aufgesucht, um mich von dir ausfragen zu lassen. Du solltest mir über die Erde erzählen.«

»Ich glaube nicht, daß dies der einzige Grund war, warum du zu mir gekommen bist. Was steckt noch dahinter?«

»Wenn es noch etwas gab, dann ist es jetzt vorbei«, sagte das Mädchen. »Ich will nichts mehr von dir. Ich kehre zurück zu MUTTER.«

»Ich dachte, du hättest keine Eltern.«

»MUTTER ist mein Raumschiff, du Narr!« schrie Siela ihn an und wandte sich in Richtung der Steilküste; sie war nun wirklich zornig.

»Dein Raumschiff?« wiederholte Alaska. Ein sechzehnjähriges Mädchen, das vor 680 Jahren hätte geboren werden sollen, aber diese Zeit mit wachem Geist schlafend überbrückt hatte, das auf einer Welt des technischen

Notstands ein eigenes Raumschiff besaß, das dazu auch noch MUTTER hieß!

Siela entschwand wie eine Traum-wandlerin. Er konnte sie nur noch als Schemen erahnen. Er rief ihr nach:

»In welchem Verwandtschaftsverhältnis stehst du zu Unbred und Quint Correl, Siela?«

»In keinem«, rief sie zurück. »Unbred hat meine Geburt eingeleitet, darum habe ich seinen Namen angenommen.«

Alaska legte die Hände wie einen Trichter um den Mund und rief:

»Siela, hast du gewußt, daß die Siganesenmutter Kim Souder vor ihrem Tod noch einmal ihre Heimat in der Milchstraße sehen möchte?«

»Warum quälst du mich so sehr?« Sie schluchzte auf, und dann war an ihren Schritten zu hören, daß sie zu

laufen begann. »Kim tut mir ja so leid ...«

Alaska Saedelaere stand noch eine ganze Weile bewegungslos da, dann setzte er sich in Richtung der Quartiere

in Bewegung. Ihm war klar, daß Siela Correl die innere Bereitschaft gehabt hatte, mit ihm über alles zu reden.

Was hatte er nur falsch gemacht, daß sie sich dann auf einmal gegen ihn sträubte? Mit Kytoma hatte er solche

Verständigungsschwierigkeiten nicht gehabt.

Er erreichte die Gebäude. Als er durch das Tor des Terranerquartiers trat, blickte er in die Mündung eines

Strahlers. Dahinter sah er das wutverzerrte Gesicht eines Gurrads.

Chronik: Geburt 1155 NGZ

»Ich habe Angst, Unbred.«

»Du wirst sehen, es tut gar nicht weh, Baby.«

»Aber ich fürchte mich davor, plötzlich ohne die schützende Hülle allen Gefahren hilflos ausgesetzt zu sein.«

»Du wirst auch dann nicht ohne Schutz sein, wenn du erst geboren bist. Du hast MUTTER, die dich behütet.

Und VATER wird über dich wachen.«

»Und du, Unbred?«

»Auch ich werde immer für dich dasein.«

»Hoffentlich findest du mich als Menschenkind nicht zu häßlich.«

Unbred Correl lachte.

»Ich weiß, daß du schon sein wirst. Du wirst mich nicht enttäuschen. Fangen wir an, meine Prinzessin?«

»Nein!«

»Ich kann deine Ängste verstehen. Sie plagen vermutlich jedes Ungeborene im entscheidenden

Moment, nur
daß andere, im Gegensatz zu dir, sich nicht artikulieren können. Wir haben neunzig Jahre gegen alle

Widerstände auf diesen Augenblick hingearbeitet. Enttäusche mich jetzt nicht.«

»Du mußt mir nur noch eines versprechen, Unbred.«

»Ich erfülle dir jeden Wunsch.«

»Du mußt mir gestatten, daß ich deinen Namen tragen darf.«

»Versprochen. Du bist eine Correl. *Siela Correl*. Ist dir das recht?«

»Es ist ein schöner Name.«

Die künstliche Geburt wurde eingeleitet. Und Unbred Correl barg aus dem Lebenstank ein an Geist und Körper

gesundes Mädchen.

Doch anfangs klappte die Kommunikation zwischen dem Neugeborenen und VATER und MUTTER nicht so

recht. Entgegen den Prognosen schien Siela Correl bei ihrer Geburt die Fähigkeit verloren zu haben, die

Nocturnen zum Tanzen zu bringen.

Erst im Alter von sechs Jahren stellte sich diese Fähigkeit wieder ein. Zur Freude der Hanseaten klappte das

Zusammenspiel des Dreigestirns wieder, was durch die Kaperung des Gurradschiffs KANSCH bewiesen

wurde.

Zu diesem Anlaß - und zu ihrem sechsten Geburtstag bekam Siela Correl von MUTTER ein Geschenk. Es war eine Haarspange.

»Das ist keine gewöhnliche Haarspange«, erklärte MUTTER dazu. »Sie stammt von deiner leiblichen Mutter.

Die glitzernden Ziersteine sind in Wirklichkeit Speicherkristalle. Ich habe die darin gespeicherten Informationen nicht überprüft. Aber ich könnte mir vorstellen, daß deine Mutter darin eine persönliche

Nachricht für dich hinterlassen hat.«

Siela Correl erfuhr nie, ob dies der Wahrheit entsprach. Denn beim ersten ungeschickten Versuch, den Inhalt

der Speicherkristalle abzuhören, entleerte sie diese ungewollt - und die möglicherweise darin enthaltenen Daten gingen verloren.

Unbred Correl erlebte den Tag, an dem Sie den Hanseaten die KANSCH zuführte, nicht mehr. Er verschwand

zuvor unter mysteriösen Umständen und blieb danach spurlos verschwunden. Es ging das Gerücht, daß er mit

einem heimlich gebauten Raumschiff zu einer Reise ins 45 Lichtjahre nahe Augenlicht-System aufgebrochen

sei.

Quint Correl unternahm große Anstrengungen, das Verschwinden seines älteren Bruders aufzuklären. Aber all

seine Nachforschungen blieben ohne Ergebnis.

So wurde Unbred Correl für tot erklärt. Sein Name wurde zur Legende.

»Du Verräter!« zischte der Gurrad. »Wir haben dich beobachtet. Wolltest uns wohl ans Messer liefern, was?«

»Habe ich es denn getan?« fragte Alaska Saedelaere so ruhig wie möglich zurück. Er wollte nicht auch den

Gurrad vergrämen, denn ein solcher Fehler würde tödlich sein. »Ich habe Siela Correl nur zufällig getroffen.

Wie könnt ihr eine harmlose Unterhaltung mit einem Mädchen als Verrat auslegen?«

»Willst du mich für dumm verkaufen, Alaska?« herrschte ihn der Gurrad an. »Das war nicht irgendein

Mädchen. Das war *Sie!*«

Das also war Siela Correls Geheimnis. Siela - *Sie!* Dieses ein wenig realitätsfremde Mädchen war der

Schutzengel von Kontor Fornax. Alaska hätte es sich denken müssen nach allem, was aus dem Gespräch mit ihr

hervorgegangen war.

»Ich habe das nicht gewußt«, sagte Alaska wie benommen. »Das ist die Wahrheit. Wenn ich es gewußt hätte,

dann wäre die Begegnung anders verlaufen.«

»Los, geh voran!« sagte der Gurrad. »In den Gemeinschaftsraum.«

Dort waren alle 17 Mannschaftsmitglieder der TAMBO versammelt. Sie wurden von einem zweiten Gurrad

bedroht.

»Tut mir leid, Alaska«, sagte Modlar Pereviz zerknirscht. »Wir haben uns von den beiden Löwenmähnen wie

Anfänger übertölpeln lassen.«

»Es war bloß ein Mißverständnis, nicht wahr?« sagte Alaska zu dem Gurrad, der ihn am Eingang abgefangen

hatte. »Ich hätte diesem Treffen nicht zugestimmt, wenn ich nicht mit euch reden wollte. Steckt die Waffen

weg. Ich denke, daß ihr uns einiges über die Hanseaten erzählen könnt.«

»Das kann man wohl sagen«, meinte der Gurrad, der die anderen bedrohte. »Was meinst du, Lougan, können

wir den Leuten trauen?«

»Die Waffen lassen wir schußbereit, für alle Fälle«, sagte der mit Lougan angesprochene Gurrad; demnach

mußte der andere Karasim sein. »Wenn ihr es noch nicht spitzgekriegt habt, dann laßt euch sagen, daß die

Hanseaten üble Piraten sind. Sie haben mit euren Schiffen dasselbe vor wie mit unserer KANSCH.«

»Etwas Ähnliches haben wir uns schon gedacht«, sagte Alaska. »Wie genau gehen die Hanseaten vor?«

»Es ist immer das gleiche Schema«, erklärte Lougan. »Wenn ein Raumschiff geortet wird, dann veranlaßt *Sie*

den Nocturnenstock auf Planet vierzehn, den sie liebevoll VATER nennt, dazu, es abzufangen und festzuhalten.

Die Besatzung wird von Bord gelockt und nach Kontor Fornax gebracht. Hier erklärt man den Gästen, daß es

für sie kein Zurück mehr gibt, und bietet ihnen die Einbürgerung an. Wenn die Gestrandeten

annehmen, dann
ist es gut. Lehnen sie ab, ist es auch gut. Es ändert nichts. Das Schiff wird in jedem Fall geentert und in seine Bestandteile zerlegt. Die Einzelteile kommen auf Kontor Fornax auf den Markt. So einfach ist das.«

»An unseren Schiffen werden sie sich die Zähne ausbeißen!« sagte Modlar Pereviz. »Wir haben Wachmannschaften zurückgelassen.«

»Das war sehr clever«, sagte Lougan anerkennend. »Dann haben wir eine Chance, daß die Schiffe noch ganz sind.«

»Wir?« fragte Viira Quenschar. »Ich wüßte nicht, was ihr mit uns zu schaffen hättest.«

»Warum, glaubst du, haben wir euch die Informationen gesteckt, du Vogelscheuche?« sagte Karasim und

schwenkte den Strahler vor ihrem Gesicht. »Doch nur, weil wir eine Gegenleistung von euch erwarten.«

»Wir wollen bloß, daß ihr uns aus der Nocturnengalaxis hinausbringt«, ergänzte Lougan. »Ihr könnt uns dann auf Ang-Oeban absetzen. Mehr verlangen wir nicht. Dafür stehen wir euch im Kampf gegen die Hanseaten mit Rat und Tat zur Seite.«

Alaska Saedelaere traute den beiden Gurrads nicht. Sie hatten schon einmal gemeutert, und vielleicht würden

sie sich, wenn sie erst einmal aus dem Fornax-System waren, mit nicht weniger als der TAMBO oder der WOMUN begnügen. Er hatte keine Lust, sich mit solchen Mordbuben herumzuschlagen. Aber im

Augenblick hatten sie die Oberhand. Ihre Strahler waren überzeugende Argumente für eine Zusammenarbeit. »In Ordnung«, sagte Alaska. »Aber ich hoffe immer noch, daß wir mit den Hanseaten im guten verhandeln können.«

»Seid keine Narren!« rief Lougan aufgebracht. »Die Hanseaten lassen nicht mit sich reden. Sie verstehen nur

eine Sprache, das ist die der Gewalt. Freiwillig werden sie uns nie ziehen lassen. Ich kenne diese Piratenbrut.

Zusammen sind wir stark genug, um es dieser Bande zu zeigen.«

»Wir haben auch noch eine Rechnung mit ihnen zu begleichen«, fügte Karasim hinzu. »Ich freue mich schon

darauf, ihnen die Demütigungen heimzuzahlen, die sie uns in den letzten zehn Jahren angetan haben.«

Alaska Saedelaere stand etwas seitlich zur Tür. Lougan stand hinter ihm und kehrte der Tür den Rücken zu,

als der Terraner aus den Augenwinkeln eine Bewegung sah.

Im nächsten Augenblick sprang ein langgestreckter Schatten durch die Luft. Dann noch einer und noch einer.

Auf einmal waren überall Kartanin.

Lougan krümmte sich schreiend und hielt sich mit beiden Händen das Gesicht. Zwischen seinen Fingern

sickerte Blut. Karasim hatte noch Zeit, die Waffe zu heben. Aber dann hatte Sey-Nia-M'en ihn

erreicht. Sie trat ihm mit einer Drehbewegung die Waffe aus der Hand und fuhr ihm mit der nächsten Drehung mit den Krallen quer übers Gesicht. Karasim wurde mit dem Gesicht gegen die Wand geschleudert. Röchelnd glitt er daran zu Boden.

»Das ist das Ende einer kurzen, wenig fruchtbaren Zusammenarbeit«, sagte Sey-Nia-M'en, während sie ihre

Krallen säuberte. »Aber was machen wir mit den Hanseaten? Willst du sie immer noch mit Glacehandschuhen behandeln, Alaska?«

Der Terraner kam nicht mehr dazu, eine Antwort zu geben. Denn in diesem Moment schlug der Interkom seines SERUNS an.

»Wenn Ernst Ellert sich vor der vereinbarten Zeit meldet, kann das nichts Gutes bedeuten«, sagte irgend jemand.

Er traf damit ins Schwarze.

»Alarm!« war Ellerts aufgeregte Stimme zu hören, als Alaska die Übertragung einschaltete.

»Fünf Schiffe sind

plötzlich vor uns aus dem Hyperraum aufgetaucht. Eines ist eine Siebenhundertfünfzig-Meter-Kugel. Es

handelt sich um die ehemalige Kommandoeinheit der ENTSORGER-1. Auf der Hülle ist ganz deutlich der

Schriftzug DANZIG zu lesen. Die anderen vier sind lediglich Fünfzig-Meter-Raumer und ebenfalls nach

Kosmischen Basaren benannt.

Unsere ersten Messungen waren demnach keine Fehlortungen. Die Schiffe haben uns die ganze Zeit belauert.

Wahrscheinlich haben die Hanseaten uns beobachtet und ausgelotet, um herauszufinden, ob sie mit Widerstand

zu rechnen haben. Anders kann ich mir das Warten nicht erklären. Die TAMBO ist jedenfalls gefechtsklar.

Auch die WO-MUN hat Verteidigungsbereitschaft gemeldet. Wir haben vereinbart, daß wir defensiv bleiben und erst einmal abwarten.

Jetzt haben die Raumschiffe ihre Bremsmanöver abgeschlossen und sind nur noch fünfzig Kilometer entfernt.

Sie treiben im freien Fall auf uns zu ... Verdammter, jetzt ist auch noch die ENTSORGER aufgetaucht! Es ist

ganz klar, daß die Hanseaten uns nicht bekämpfen, sondern entern wollen. Während die anderen Schiffe im

Hintergrund bleiben, nähert sich die ENTSORGER unaufhaltsam.

Die ENTSORGER hält in lediglich fünf Kilometer Entfernung an. Ni-Nine-M'en hat die Funkstille gebrochen.

Was ist bloß in die Kartanin gefahren? Sie funkten die ENTSORGER an und stellt den Hanseaten ein Ultimatum.

Diese Närrin! Die Hanseaten haben ihre Drohung einfach ignoriert. Finden es wohl unter ihrer

Würde, mit uns
zu verhandeln.

Und jetzt passiert es!

Die ENTSORGER hat uns in einen Energieschirm gepackt, mit Traktorstrahlen eingefangen und zieht uns auf

ihre Plattform. Dort stehen Hanseaten in Raumanzügen mit monströsen Maschinen bereit. Wir werden

abgesetzt. In die Hanseaten kommt Bewegung. Die Maschinen laufen an.

Alaska, du glaubst es nicht! Das sind Demontagegeräte. Die Hanseaten wollen uns die Raumschiffe stückweise

unter den Beinen abbauen. Wir können nur noch einen Ausbruchsversuch machen und das Schlimmste im

Kampf Mann gegen Mann zu verhindern versuchen ...«

Alaska Saedelaere hatte genug gehört.

»Das alles ist schon vor fünfeinhalb Stunden passiert«, sagte er in die folgende Stille.

»Hoffentlich ist es noch

nicht zu spät, die Schiffe zu retten.«

»Was kannst du dagegen schon tun?« fragte Sey-Nia-M'en.

Statt der Kartanin zu antworten, wandte er sich an Annu Simila und fragte:

»Was hat die Untersuchung der Haarspange ergeben?«

Die Cheftechnikerin schlug sich gegen die Stirn.

»In dem Durcheinander habe ich das ganz vergessen«, sagte sie entschuldigend. »Aber es war ohnehin eine

Niete. Es handelt sich zwar um ein Speichermedium, doch sind die Speicher leer.«

»Schade«, sagte Alaska, der gehofft hatte, daß die Speicher irgendwelche Informationen enthielten, die sich

hätten auswerten lassen.

Er setzte sich mit Shimko Aranui in Verbindung.

»Du kannst deine Gurrads mit der Ambulanz abholen lassen«, erklärte er dem Epsalermischling.

»Aber zuerst

gib mir die Frequenz, auf der ich Siela Correl auf ihrem Medoschiff MUTTER erreichen kann.

Du brauchst

dich nicht dumm zu stellen, ich weiß, wer sie ist.«

»Du mußt verrückt sein, Alaska«, sagte Shimko Aranui voller Überzeugung. »Man kann Sie nicht einfach

anrufen.«

»Ich schon, ich habe was für sie«, entgegnete Alaska und beschrieb ihm die Haarspange. »Ich möchte ihr das

Schmuckstück persönlich aushändigen.«

»Darf ich das für dich regeln?« bot Shimko Aranui sich schmeichelisch an.

»Meinetwegen. Glaube aber ja nicht, daraus ein Geschäft machen zu können. Hier geht es um Leben und Tod.«

*

Das Medoschiff hatte die Positionslichter eingeschaltet. Starke Scheinwerfer bestrichen die zehn Wohngebäude. Es landete in der steppenartigen Ebene, keine hundert Meter vom

Terranerquartier entfernt. Die

Schleuse öffnete sich, aber niemand stieg aus.

»Wenn das keine Einladung ist, an Bord zu kommen«, stellte Modlar Pereviz fest. »Worauf

Wartest du noch,
Alaska?«

Aber Alaska Saedelaere hörte ihn gar nicht mehr. Er befand sich bereits auf dem Weg zum Medoschiff. Er

erreichte die erhelle Luftsleuse und stieg ein. Es herrschte gespenstische Stille.

»Sielo?« rief er, während er sich durch den Verbindungsgang in Richtung Bug bewegte.

»Ich bin hier oben«, sagte die bekannte Mädchenstimme. »In der Kanzel.«

Alaska entdeckte den Antigravlift und schwebte darin zum Oberdeck. Er kam in einen bequem, aber antiquiert

ausgestatteten Aufenthaltsraum. Hier herrschte eine heillose Unordnung. Überall lag Kinderspielzeug herum,

vermischt mit Gebrauchsgegenständen und kompliziertem technischen Kleingerät. Es gab hier alles im

Überfluß, woran es auf Kontor Fornax mangelte. Ein Korridor, in dem die gleichen chaotischen Zustände

herrschten, führte zum Bug. Alaska betrat ihn und gelangte durch ihn in die kleine Kommandokanzel mit dem

Panoramafenster. Hier herrschten Ordnung und eine fast klinische Atmosphäre.

Sielo saß in einem der beiden Kontursessel. Als sie ihn kommen hörte, fragte sie mit ausdrucksloser Stimme:

»Willst du das Log von MUTTER hören? Darin ist meine Lebensgeschichte aufgezeichnet. Alles - bis auf

meine Herkunft.«

»Später«, sagte Alaska. Er setzte sich in den anderen Kontursessel und legte dem Mädchen die Haarspange in

den Schoß. Er fuhr fort: »Ich bin gekommen, um dich darum zu bitten, die Demontage unserer Schiffe zu

verhindern.«

»Das kann ich mir denken«, sagte Sielo; sie wirkte apathisch und spielte gedankenverloren mit der Haarspange.

Dabei sagte sie:

»Das ist das einzige Andenken an meine Mutter. Leider habe ich den Inhalt der Speicherkrystalle ungewollt

gelöscht, ohne ihn kennengelernt zu haben. Vielleicht hätte ich daraus erfahren, wer meine Mutter war.«

»Das tut mir leid.«

»Aber wichtiger ist es dir, deine beiden Schiffe zu retten«, erwiderte sie und stieß einen verächtlichen Laut aus.

»Wir sind unterwegs zum Weisen von Fornax«, sagte Alaska eindringlich. »Es hängt nicht nur für uns viel

davon ab, daß wir zum Weisen gelangen. Es geht auch um das Schicksal der Galaktiker und aller Völker der

Lokalen Gruppe. ES, die Superintelligenz dieser Mächtigkeitsballung, wird bedroht. Der Weise könnte uns

sagen, wer die Geburtshelfer von ES waren. Und vielleicht auch, wo die Zeittafeln von Amringhar zu finden

sind. Wir hoffen, daß der Weise uns diese Hinweise gibt, die dazu beitragen könnten, ES zu helfen.«

»Das hat doch uns Hanseaten nicht zu kümmern«, sagte Siela. »Wir führen unser eigenes Leben. Wir sind

unsere eigenen Herren und haben gegenüber niemandem Rechenschaft abzulegen. Warum sollte uns etwas

daran liegen, daß ihr zum Weisen gelangt?«

»Ich kaufe dir diese Ignoranz nicht ab, Sie«, sagte Alaska. »Ich glaube nämlich, daß du sie aus irgendwelchen

Gründen nur vortäuschst. Aber wenn dein Horizont wirklich so eng ist und dir an der Zukunft von ES und

dieser Mächtigkeitsballung nichts liegt, dann solltest du wenigstens an ›Ma‹ Kim Souder denken.«

Siela wandte ihm ihr blasses Gesicht zu. Jetzt erst sah er, daß sie weinte.

»Ich kann das den Hanseaten nicht antun, Alaska«, sagte sie gequält.

»Glaube mir, Sie. Du hilfst den Hanseaten am meisten, indem du ihnen die Basis für ihre eigenartige

Gesellschaftsordnung nimmst. Ihr dürft so nicht weitermachen. Dieses parasitäre Leben hat keine Zukunft.

Noch ist es nicht zu spät, den Anschluß an die Milchstraße zu finden.«

Siela schluchzte plötzlich auf und warf sich ihm an die Brust. Ihre Reaktion zeigte ihm, daß sie trotz allem nur

ein schwacher Mensch geblieben war - ein verstorbenes sechzehnjähriges Mädchen, das mit der auf ihm lastenden

Verantwortung nicht fertig wurde.

»Ich möchte mitkommen und Kim und Cano betreuen«, sagte sie unter Tränen. »Fliegst du mit mir an Bord von

MUTTER?«

»Das ist überhaupt keine Frage.«

Chronik: Sie 1167-1171 NGZ

Da die Speicherkristalle leer waren, war die Haarspange nur noch ein einfaches Schmuckstück. Aber Siela

hütete dieses einzige Andenken an ihre leibliche Mutter, von der sie sonst nichts wußte, wie einen Schatz.

An Unbred Correl hatte sie kein materielles Andenken. Aber dafür besaß sie etwas anderes, das ihr niemand

wegnehmen konnte: die Erinnerung an viele Jahre der Freundschaft mit einem wunderbaren Menschen.

Obwohl Siela Correl viel Zeit unter den Hanseaten von Kontor Fornax-Stadt verbrachte, war sie dennoch

einsam. Sie merkte, daß alle eine große Scheu vor ihr hatten; sie sahen nicht das Kind in ihr, sondern nur den

»Engel von Kontor Fornax« - Sie, die Sirene, die Raumfahrer ins Faalin-System lockte.

Es war daher schwer für Siela, neue Freundschaften zu schließen.

Eines Tages lernte sie jedoch einen Jungen namens Holborst Znaim kennen. Er war um einige Jahre älter, aber

mindestens ebenso introvertiert wie sie.

Die Freundschaft mit Holy hielt ein paar Jahre. Aber dann kamen die beiden Kinder in ein Alter, in dem sich

die geschlechtliche Reife bemerkbar machte und das Erwachsenwerden ankündigte.

Es war an einem milden Frühlingsabend, daß Siela in Gegenwart von Holy auf einmal ein seltsam kribbelndes Gefühl verspürte. Aus irgendeinem Grund erzählte sie ihm von ihrer innigen Freundschaft mit Unbred.

»Als ich noch ungeboren war, da habe ich ganz fest daran geglaubt, daß ich Unbred einmal heiraten werde«, schloß sie. Nach einer Pause fügte sie verträumt hinzu: »Ich möchte wissen, wie das gewesen wäre.«

»Komm, ich zeige es dir!« sagte Holy mit belegter Stimme. Siela floh vor ihm. Und sie sah Holborst Znaim nicht wieder - das heißtt, bis zu dem Tag nicht mehr, an dem sie

das Enterkommando veranlaßte, die TAMBO und die WO-MUN in Frieden zu lassen ... Sie erfuhr von Pirmin Deix, daß sich Holy bei der Raumakademie hatte einschreiben lassen und eine Karriere in

Albans Sturmtruppe anstrehte. Pirmin Deix war natürlich froh darüber, daß diese Freundschaft zerbrochen war.

Der Kontorchef hätte am liebsten alles Menschliche von Sie ferngehalten, damit sie sich auf ihre Bestimmung konzentrieren konnte ...

*

... Alaska Saedelaere erfuhr während des kurzen Fluges ins Augenlicht-System Siela Correls Lebensgeschichte

vom Log des Medoschiffs. Zuvor war er auf der Plattform der ENTSORGER-1 Zeuge der Begegnung zwischen

Sielas und Holborst Znaim gewesen. Aber er verstand die Bedeutung ihres kurzen Dialoges erst jetzt, nachdem

er die Chronik der Sie kannte.

Die beiden jungen Leute, durch die klobigen Raumanzüge alterslos gemacht, hatten einander lange gegenübergestanden. »Leb wohl, Holy.« »Wann kommst du zurück, Siela? Bleib nicht zu lange. Ich warte auf dich.«

»Nein, tu das nicht, Holy. Ich kann überhaupt nichts versprechen. Aber eines weiß ich bestimmt. Von heute an wird auf Kontor Fornax alles anders. Es gibt keine Sie mehr.« »Für mich warst du nie Sie. Bitte, komm zurück, Siela!« »Leb wohl, Holy.«

7.

Die TAMBO und die WO-MUN blieben im Raum zurück, während das Medoschiff auf den einzigen mondgroßen Planeten der roten Riesensonne Augenlicht zuhielt. An Bord befanden sich neben Alaska

Saedelaere und Siela Correl auch noch Ernst Ellert und Testare - und das betagte Siganesenehepaar Kim und

Cano Souder. Sie fühlten sich beide ziemlich schwach und hatten sich in eine Kabine zurückgezogen, die

MUTTER ihren Bedürfnissen angepaßt hatte.

Während des Anflugs kommunizierte Siela mit MUTTER, und beide versuchten sie gemeinsam,

beruhigend

auf den Weisen von Fornax einzuwirken, der seinen Sitz auf dem Planeten mit nur rund 3500 Kilometer

Durchmesser hatte.

»Wie schätzt du die Stimmung des Weisen ein, Siela?« erkundigte sich Alaska, während das Schiff langsam zur

Oberfläche des atmosphärelosen Planeten schwebte.

Durch die Panoramascheibe der Bugkanzel waren bereits die Tausende und aber Tausende von schwarzen

Türmen aus verhärtetem Schwingquarz zu erkennen. Manche dieser Stöcke mit lediglich hundert Meter

Durchmesser hatten bereits eine Höhe von 2000 Metern erreicht. Und alle diese vielen Nocturnenstöcke, die

sich um die ganze Planetenoberfläche spannten, bildeten in ihrer Gesamtheit den Weisen von Fornax.

»Ich weiß gar nicht, ob der Weise uns hört«, sagte Siela Correl als Antwort auf Alaskas Frage.

»Der Weise ist

in philosophische Selbstgespräche vertieft, indem er Hyperimpulse zwischen den einzelnen Stöcken austauscht.«

»Das war auch schon das Problem des Narren - daß er als Kollektivintelligenz mehrere Persönlichkeiten

unterhält«, sagte Ernst Ellert. »Hoffentlich ist der Umgang mit dem Weisen einfacher.«

MUTTER hatte die Nocturnengrenze von 2000 Meter erreicht und sank nahe einem Turm zur Oberfläche

hinab.

»Endlich!« rief Siela. »Wir haben die Aufmerksamkeit des Weisen auf uns gelenkt. Aber er scheint nicht sehr

erbaut von unserem Besuch zu sein. Er betrachtet unsere Ankunft als Störung.«

»Erkläre ihm, daß wir Vertreter jenes Volkes sind«, trug ihr Alaska Saedelaere auf, »dem er zuletzt die

Genehmigung zur Entsorgung des Parataus erteilt hat.«

»Das habe ich getan«, sagte Siela. »Der Weise fragt an, ob wir Kartanin seien. Soll ich das Mißverständnis

aufklären, Alaska? Oder soll ich den Weisen zu täuschen versuchen?«

»Kläre ihn auf, daß wir im Auftrag der Terraner kommen«, sagte Alaska Saedelaere.

»Diese Art der Kommunikation ist doch viel zu umständlich«, warf Ernst Ellert ein. »So kommen wir nie zum

Erfolg. Wie wäre es damit, die Hyperimpulse in Lautsprache zu übersetzen, damit *wir* mit dem Weisen

verhandeln können?«

»Ganz wie ihr wollt«, sagte Siela Correl schnippisch und eilte davon. »Dann macht euch euren Kram eben

selbst «

»Ganz schön kapriziös, das Mädchen«, stellte Testare fest. »Ich dachte, sie hätte ihre Sie-Allüren abgelegt.«

»Unter der Belastung, unter der Siela gestanden hat, hätten auch andere, gefestigtere Individuen gelitten«,

verteidigte der Bordsyntron das Mädchen.

»Schon gut, MUTTER«, sagte Alaska Saedelaere. »Aber könntest du auf Siela dahin gehend einwirken, daß sie kooperativ wird?«

»Tu du das, Alaska«, sagte MUTTER »Auf dich wird sie eher hören. Du bist ihr Freund.« Es bedurfte tatsächlich nur weniger Minuten guten Zuredens, bis Alaska das Mädchen zur erneuten

Zusammenarbeit gewonnen hatte.

»Aber ich höre nur auf dich, Alaska«, sagte Siela. »Deinen beiden Freunden kannst du sagen, daß sie mich nie wieder zurechtweisen sollen.«

*

Das Medoschiff war am Fuß eines der höchsten Nocturnenstöcke gelandet. Nachdem MUTTER den

Sprechkontakt zum Weisen hergestellt hatte, war es Alaska Saedelaere gelungen, dem Nocturnenstock

begreiflich zu machen, daß sie Terraner und keine Kartanin waren. Aber leicht war es nicht gewesen, denn als

Alaska erklärte, daß dies alles vor rund 700 Jahren geschehen war, hatte der Weise gefragt: »In der Vergangenheit oder in der Zukunft?«

»Wie könnten wir auf Geschehnisse vorgreifen, die erst geschehen werden? Es ist doch logisch, daß wir in der

Vergangenheit Geschehenes meinen.«

»Was zu geschehen hat, das wird auch geschehen. Es ist daher ebenso als unverrückbare Realität zu betrachten

wie all jenes, was für Wesen der vierten Dimension als Vergangenheit gilt. Für mich gibt es solche temporären

Grenzen nicht. Sie sind auch nicht von Bedeutung.«

Alaska Saedelaere ging nicht weiter darauf ein. Er erklärte dem Weisen ihre Situation, daß sie Galaktiker auf

der Suche nach ES, der Superintelligenz dieser Mächtigkeitsballung, waren: daß sie herausfinden wollten, was

mit ES nicht stimme, um der Superintelligenz helfen zu können.

Es war nicht leicht, dem Weisen dies alles begreiflich zu machen. Denn abgesehen davon, daß er die ganze Zeit

über weiterhin Selbstgespräche führte, so daß Alaska nie wußte, ob er ihm auch seine Aufmerksamkeit

schenkte, stellte der Weise immer wieder Zwischenfragen, die nicht im Zusammenhang mit dem Gesprächsthema standen.

Aber mit viel Geduld schaffte es Alaska zusammen mit Ernst Ellert und Testare, die Vorgeschichte vorzutragen

und begreiflich zu machen, so daß die drei Sucher zum Kern der Sache kommen konnten.

Alaska Saedelaere war danach so erschöpft, daß er die weiteren Verhandlungen Ernst Ellert und Testare

überließ.

Ernst Ellert ergriff als erster das Wort. Er begann:

»Wir haben den Hinweis erhalten, daß jene, die ES dazu verhelfen haben, zur Superintelligenz zu werden, in

dieser Galaxis zu finden sind. Es gibt dafür einen Begriff, den wir als ›Geburtshelfer von ES‹ interpretiert

haben. Kannst du dir darunter etwas Vorstellen und uns sagen, welche Wesen damit gemeint sein könnten,

Weiser?«

»Soll das ein Rätsel sein?« wunderte sich der Weise. »Wenn ja, dann finde ich es reichlich albern. In dieser

Galaxis sind keine anderen Wesen als die Nocturnen beheimatet.«

»Ist das die Antwort auf meine Frage?« hakte Ellert nach. »Willst du damit sagen, daß die Nocturnen die

Geburtshelfer von ES waren?«

Der Weise von Fornax sagte darauf:

»Man kann dumm sein und klug werden; wir Nocturnen könnten Wesen anderer Art gewesen sein und uns erst

zu dieser Daseinsform weiterentwickelt haben. In all diesen Fällen ist man von einem Zustand zu einem

anderen gelangt. Aber man kann nicht einmal Geburtshelfer einer Superintelligenz gewesen sein und dann auf

einmal nicht mehr. Entweder sind wir die Geburtshelfer immer - oder wir waren es nie.«

»Was trifft denn nun zu?« fragte Ernst Ellert verwirrt.

»Worauf bezieht sich die Frage?«

Testare kam Ellert zu Hilfe und sagte:

»Die Frage bezieht sich darauf, ob ihr einen Beitrag dazu geleistet habt, daß ES zur Superintelligenz werden

konnte. *Seid* ihr Nocturnen die Geburtshelfer von ES?«

»Ja«, sagte der Weise von Fornax nur.

»Nur ›ja‹ - und nichts sonst?«

»Du fragst, ich antworte. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ich mich durch lange Monologe nur unbeliebt

mache«, sagte der Weise von Fornax.

Alaska Saedelaere gab Testare durch ein Zeichen zu verstehen, daß er die Befragung fortsetzen wollte, und

sagte:

»Du hast vorhin angedeutet, daß ihr Nocturnen Wesen von anderer Art gewesen sein und euch zur heutigen

Daseinsform weiterentwickelt haben könnet. Könnte das im Zusammenhang mit der Werdung der

Superintelligenz ES geschehen sein?«

»Exakt«, bestätigte der Weise und ließ sich diesmal zu einer Reihe zusätzlicher Erklärungen herbei. »Wir

Nocturnen waren zu jenem Zeitpunkt noch an die vierte Dimension gebundene Wesen. Wir Nocturnen haben

bei der Geburt von ES katalytisch gewirkt. Wir haben einen Wichtigen Beitrag bei der Entstehung der

Superintelligenz geleistet, in der Tat! Zur Belohnung für unsere Mitwirkung bei diesem Akt wurden wir auf die

nächsthöhere Stufe der Evolution erhoben.«

»Wart ihr zuvor Wesen von ahnlicher Erscheinung wie wir Menschen?« fragte Alaska.

Statt diese Frage zu beantworten, verlor sich der Weise wiederum in Selbstgesprächen, gerade so als wolle er demonstrieren, wie belanglos es für ihn sei, welches Aussehen die Nocturnen einst gehabt hatten.

»Zu welchem Zeitpunkt ist dies geschehen?« erkundigte sich Alaska. »Du hast unseren Artgenossen gegenüber früher einmal angedeutet, daß du etwa vierzehn Millionen Jahre unserer Zeitrechnung alt bist. Könnte in diesen Zeitraum auch die Geburtsstunde von ES fallen?«

»Vierzehn Millionen Jahre!« wiederholte der Weise. »Das klingt nicht schlecht. Wenn ihr es sagt, dann akzeptiere ich vierzehn Millionen Jahre.«

Alaska Saedelaere seufzte. Er merkte, daß er so nicht vorankam, und ließ Ernst Ellert wieder weitemachen.

»Sind gleichzeitig mit der Geburt der Superintelligenz ES auch die Zeittafeln von Amringhar entstanden?« erkundigte sich Ellert.

»Das ist als gegeben anzunehmen«, sagte der Weise.

»Ist es richtig, daß die Zeittafeln von Amringhar von einem von ES eingesetzten Chronisten verwaltet werden?«

»So muß es wohl sein.«

»Weißt du, wo die Zeittafeln Von Amringhar zu finden sind?«

»Ich konnte dies einfach bejahen«, sagte der Weise, »aber ich weiß, daß euch eine simple Bestätigung nicht zufriedenstellen würde. Auch Wenn eure Fragestellung nicht präzise genug ist, so höre ich aus den Fragmenten doch heraus, daß es euch nur darum geht, *zu den Zeittafeln von Amringhar zu gelangen*. Richtig?«

»Richtig.«

»Wußte ich es doch. Allmählich gelingt es mir, mich auf eure lückenhafte Redeweise einzustellen. Wieso eigentlich sagt ihr nicht einfach, was ihr meint?«

Ernst Ellert holte tief Atem und stellte die entscheidende Frage:

»Kannst du uns sagen, wo die Zeittafeln von Amringhar stehen und wo wir nach ihnen suchen müssen, um sie zu finden?«

»Nein.«

»Willst du nicht - oder weißt du es nicht?«

»Ich kenne den Standort - aber es wäre zu kompliziert, euch die Koordinaten der Zeittafeln zu nennen. Das ist zu hoch für euch. Und ich will nicht, weil nicht jedermann die Zeittafeln aufsuchen darf.«

»Aber wir wollen doch ES nur helfen!« sagte Ellert eindringlich.

»ES könnte Hilfe durchaus brauchen«, sagte der Weise. »Es steht nicht gut um die Superintelligenz.«

»Warum hilfst du uns dann nicht, zu den Zeittafeln zu gelangen?« rief Ellert verzweifelt.

»Ich habe nur gesagt, daß ich euch die Koordinaten nicht nennen kann«, berichtigte der Weise.

»Aber kein Wort davon, daß ich nicht in der Lage wäre, euch hinzubringen.«

»Du konntest uns zu den Zeittafeln von Amringhar bringen?« fragten Ellert und Testare fast gleichzeitig.

Der Weise sagte:

»Ja, das konnte ich. Aber es müßte sofort sein, *in diesem Augenblick*. Der Zeitpunkt ist gunstig. Entscheidet

euch. Wollt ihr wirklich? Es muß euer fester Wille sein.«

Alaska Saedelaere zweifelte nicht daran, daß Ernst Ellert und Testare keine Sekunde zögern würden, dieses

Angebot anzunehmen. Sie hatten auf Kembayan die Prophezeiung gehört, daß sie bei den wahren Zeittafeln

von Amringhar ihre Bestimmung erhalten würden. Seitdem hatten sie nur noch Amringhar als Ziel vor Augen.

Aber Alaska fragte sich, was Amringhar ihm bringen sollte. Ein Wiedersehen mit Kytoma? Eine Spur zu ES?

Hinweise darauf, wie ES zu helfen war und wie ES über den Irrtum mit der 20 000-Jahre-Frist aufgeklärt

werden konnte?

»Seid ihr bereit?« fragte der Weise.

»Ja«, antworteten Ellert und Testare spontan.

Alaska Saedelaere zögerte noch einen Moment. Aber dann hörte er, wie auch Siela Correl ihr Ja sprach, und er

entschloß sich, ebenfalls nach Amringhar zu gehen.

Plötzlich umfing ihn Dunkelheit, noch ehe er seine Bereitschaft, den Gang nach Amringhar mitzumachen, zum

Ausdruck gebracht hatte.

Epilog

Sie waren am Ziel ihrer langen Suche angelangt.

»Es gibt keinen Zweifel: Dies ist das wahre Amringhar«, sagte Ernst Ellert. »Spurst du dieselbe Überzeugung wie ich, Testare?«

»Mit jeder Faser meines Barkonidenkörpers - in dem ich hoffentlich nicht mehr lange gefangen sein werde«,

erwiderte der Cappin. »Ich fühle es ganz deutlich, daß wir diesmal keine Kopien der Zeittafeln vor uns haben «

»Und du, Alaska?« fragte Ernst Ellert. Als er keine Antwort bekam, blickte er sich suchend nach dem Freund um.

Aber er konnte ihn nirgends entdecken.

Ellert rief den Namen Alaskas, so laut er konnte.

Nichts rührte sich. Stille. Nicht einmal ein Echo kam zurück.

»Wo ist Alaska geblieben?« fragte Ernst Ellert. »Warum ist er nicht gleichzeitig mit uns am Ziel angekommen?«

Was mag aus ihm geworden sein?«

Aber die Zeittafeln von Amringhar gaben keine Antwort.

E N D E

Schauplatz des nächsten Perry Rhodan-Bandes ist die Eastside der Galaxis, genauer das Taurola-Pan-System, auf dessen zweiten Planeten die Palpyroner beheimatet sind.

Dort, auf einer Welt, auf der Mittelalter und Moderne gleichermaßen präsent sind, kommt es zum Chaos durch

etwas, »was die Götter schenken«...

WAS DIE GÖTTER SCHENKEN - so heißt auch der Titel des von H. G. Francis geschriebenen Romans.

Computer: Stationen einer Odyssee

»Erst wenn es euch gelungen ist, die Tafeln zu finden, wird es vielleicht möglich sein, daß ihr eure besonderen

Gaben zurückerhaltet.« Diese Worte standen am Anfang einer Irrfahrt, die Ernst Ellert und Testare

jahrhundertelang in unermüdlicher Suche durch die Weiten des Universums trieb. Gesprochen wurden die

Worte auf Kembayan, am Ort der Erfüllung, von einer Stimme, die aus dem Nichts erklang, und deren

Redeweise Ernst Ellert an jene der Superintelligenz ES erinnerte. Damals wurden Ellert und Testare in

barkonidische Körper gepackt. Von den Barkoniden wußte man zwar, daß ihre Lebenserwartung eine

außerordentlich hohe war. Jedoch ließ sich nicht ermitteln, wieviel von der ihnen zur Verfügung stehenden

Lebensspanne die beiden Wirtskörper schon verbraucht hatten. Kein Wunder, daß die beiden Sternenwanderer

es eilig hatten, »die Tafein« - gemeint sind die Zeittafeln von Amringhar - zu finden. Denn einmal wieder mit

der Gabe der materiefreien Existenz ausgestattet, brauchten sie den Tod nicht zu fürchten.

Wir kennen die Enttäuschungen, die Ellert und Testare seitdem erlebt haben. Sie fanden die Zeittafeln im

Innern des Paura-Black Hole; aber an ihrem Zustand änderte sich dadurch nichts. Sie hatten, wie sich später

herausstellt, nicht die echten Zeittafeln, sondern nur Kopien gefunden. Die Suche ging weiter.

Hunderte von

Jahren später schloß sich ein dritter Sucher den rastlosen Wanderern an: Alaska Saedelaere. Ihm bedeuteten die

Zeittafeln von Amringhar wenig oder nichts. Er war auf der Suche nach dem Überwesen, das ihm und seinen

Freunden unter einem fadenscheinigen Grund die lebenspendenden Zellaktivatoren abgenommen hatte. Alaska

Saedelaere war nicht bereit, auf die Unsterblichkeit zu verzichten, nur weil ES sich beim Abzählen der Jahre

auf groteskeste Art und Weise vertan hatte. Er wollte seinen Aktivator wiederhaben. Die Zeittafeln von

Amringhar sind für ihn nur insofern von Interesse, als die in ihnen gespeicherten Daten womöglich einen

Hinweis auf den Verbleib der Superintelligenz enthalten.

Splitter der Zeittafel-Kopien, auf Kembayan mit barkonidischem Gerät entschlüsselt, liefern den Hinweis, daß

über den Standort der wahren Zeittafeln von Amringhar am ehesten »die Geburtshelfer von ES« Auskunft

geben könnten. Diese Bezeichnung ist schon vor der Großen Kosmischen Katastrophe auf gewisse Nocturnenstücke in der Kleingalaxis Fornax-System angewandt worden. Das nächste Ziel der Sucher steht somit fest. Sie begeben sich indes nicht auf geradestem Wege dorthin, sondern versichern sich zuvor der Unterstützung der Kartanin, von denen man annimmt, daß sie aufgrund ihrer noch in der Paratau-Epoche gesammelte Erfahrungen mit den Verhältnissen im Fornax-System am ehesten vertraut sein könnten. Daß die Kartanin ihre Hilfe nicht uneigennützig, sondern mit Hintergedanken gewähren und daß es nur unter großen Schwierigkeiten und mit der Assistenz eines Nakken gelingt, den Narren von Fornax zu erreichen, das haben wir schon gelesen. Bei der Unterhaltung mit dem Narren kommt jedoch zum erstenmal ein Parameter ins Gespräch, mit dem wir uns bisher nicht beschäftigt haben: die Zeit. »Ich habe darüber (gemeint sind die Zeittafeln von Amringhar) viel gehört, auch daß sie von einem Chronisten verwettet werden. Sie sind lange vor meiner Zeit entstanden. Ich bin mit vier Millionen Jahren viel zu jung, um über eine so alte Kultstätte Auskunft geben zu können.« Bespricht der Narr der Fornax, und uns bleibt die Luft weg - nicht nur, weil vier Millionen Jahre als Lebensdauer eines intelligenten Wesens (das sich überdies noch als »viel zu jung« bezeichnet) für uns schlechthin unvorstellbar sind, sondern auch deswegen, weil hier eine Untergrenze für das Lebensalter der Superintelligenz ES festgelegt wird. Daß die Zeittafeln von Amringhar in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Überwesen stehen, daß sie wahrscheinlich die Chronik des Werdegangs der Superintelligenz enthalten, daran zweifelt inzwischen kaum einer mehr. ES muß also weitaus älter als der Narr von Fornax sein. Der Narr verweist die Sucher an den Weisen von Fornax, den es angeblich schon seit 14 Millionen Jahren gibt.

Der nächste Haltepunkt auf der Irrfahrt der Sucher ist das Kontor Fornax, früher eine blühende Handelswelt, heute eine Siedlung, die mit den letzten Reserven menschlichen Einfallsreichtums ums Überleben kämpft. Seit den Tagen der Großen Kosmischen Katastrophe durch die allem Fremden feindlich gesinnten Nocturnen vom Rest des Universums isoliert, haben die Kontoristen lernen müssen, selbständig zu werden - auf eine Art und Weise, die bei der Konzipierung des Kontors niemals vorgesehen war. Man betreibt Ackerbau und Viehzucht, daß es gerade so zum Überleben reicht, und alle Reste, die noch eine Spur Brauchbarkeit enthalten, werden

weiterverwertet. Recycling ist das Gebot der Stunde. Die Gesellschaftsordnung ist auf den Kopf gestellt. Die

Koryphäen der Gesellschaft sind nicht mehr die Wissenschaftler, die Ärzte, die Vertreter der großen

Religionen, die Politiker - nein, es sind die Recycler. Wie viele solcher Welten mag es in der Weite der Lokalen

Gruppe noch geben.

Über das geheimnisvolle Wesen, das von den Kontorbewohnern ehrfurchtvoll Sie genannt wird, einen

Nocturnenstock als VATER und ein Kleinraumschiff als MUTTER bezeichnet, wollen wir hier gar nicht

spekulieren. Siela Correl ist offenbar im Besitz besonderer Fähigkeiten, die sie in der Vergangenheit des öfteren

eingesetzt hat, um Unheil oder Not vom Kontor Fornax fernzuhalten.

Am vorläufig letzten Haltepunkt der Odyssee ereignet sich Erstaunliches. Der Weise von Fornax gibt sich, wie

es Nocturnenstücke so an sich haben, nebulös und orakelhaft. Über die Ereignisse, die sich vor 14 Millionen

Jahren abgespielt haben, will er sich nicht auslassen. Schon wollen die drei Sucher niedergeschlagen aufgeben,

da kommt der Weise mit einem verblüffenden Angebot daher. Er wolle den Wißbegierigen die Koordinaten des

Standorts der Zeittafeln von Amringhar nicht nennen; aber er besäße die Möglichkeit, sie quasi per distanzlosen

Schritt dorthin zu befördern. Nur müßten sie sich sofort entscheiden. Alaska weiß nicht, was er von der Sache

halten soll. Schließlich sucht er ES, nicht die Zeittafeln. Aber er wird überstimmt. Ellert, Testare und Sie sind

bereit, auf den Vorschlag des Weisen einzugehen.

Endstation! Man fragt sich, wie man die Lage deuten soll. Ernst Ellert und Testare haben die Zeittafeln von

Amringhar erreicht. Alaska Saedelaere und Sie jedoch sind spurlos verschwunden. Ist der Anblick der

Zeittafeln ein Privileg, das Ellert und Testare vorbehalten bleiben soll? Oder hat der unsichtbare Lenker, der für

den Ablauf des grotesken Geschehens verantwortlich; ist, mit Siela Correl und Alaska Saedelaere andere Dinge

vor? fest scheint im Augenblick nur eines zu stehen: Alaskas mitunter fast schon verzweifeltes Bemühen, die

Superintelligenz ES zu finden, ist abermals fehlgeschlagen.